

Vorwort:

Mai, 2011

Schimpfen sollen die Anderen, wir tun was!

Die Zeit ist überreif. Der Geschmack der Ungewissheit und Angst hinsichtlich der Jobperspektiven ist bitter und kaum genießbar. In der Werbung heißt es „Vorsorge“ ist ein negatives Wort. Ich benutze Prävention, ich möchte was tun, bevor es tatsächlich soweit ist.

Als (fast) 50 Jahre junge Frau, sind die Perspektiven hinsichtlich der Jobsuche düster. Realität, und kein Schwarzmalen. Auf keinen Fall, möchte ich jetzt untätig am Ufer sitzen, und meine Existenz den Bach runter fließen sehen.

Jede/r der zu diesem Thema was beitragen möchte, ist gerne eingeladen mit zu machen!

Ab 20.7.2011 war ich krankgemeldet.

Am 15.1.2012 endete mein Dienstverhältnis.

Seit 15.11.2012 bin ich (I-)Pensionistin.

Manifeste Armut nimmt zu!

16. Dezember 2011 um 16:32



Manifeste Armut, was ist das genau?

Im Jahr 2010 erreichte die Zahl der manifest Armen mit **511.000** (2009: 488.000, 2005: 344.000) einen neuen Höchststand. Manifest arm sind armutsgefährdete Personen, die zusätzlich finanziell depriviert sind. Das bedeutet, dass auch Grundbedürfnisse aus finanziellen Gründen nicht mehr gedeckt werden können. Nach der nationalen Definition treten Einschränkungen bei mindestens zwei von sieben Merkmalen auf:

- Die Wohnung angemessen warm zu halten
- Regelmäßige Zahlungen (Miete, Betriebskosten) rechtzeitig zu begleichen
- Notwendige Arzt- oder Zahnarztbesuche in Anspruch zu nehmen
- Unerwartete Ausgaben (z. B. für Reparaturen) zu finanzieren
- Neue Kleidung zu kaufen
- Jeden zweiten Tag Fleisch, Fisch oder eine vergleichbare vegetarische Speise zu essen
- Freunde oder Verwandte einmal im Monat zum Essen einzuladen.

Unter den Armutsgefährdeten kann sich etwa die Hälfte (51%) einen für Österreich absolut notwendigen Mindestlebensstandard nicht leisten. Das sind 6,2% der Gesamtbevölkerung.



Erklärung zu **depriviert**: „Unter deprivierten Haushalten versteht man zum Beispiel: Alleinerziehende (unvollständige Familien); Haushalte, mit mind. einem behinderten Mitglied; Haushalte, in denen mind. ein Mitglied Ausgleichszulage, Arbeitslosengeld etc. erhält.“

Monetäre Kreativität!

Samstag, 21. Mai 2011 um 03:27

Grundsätzlich kann ich sagen, geht es mir gut. Vergleichsweise zu meinen ersten 35 Lebensjahren. Diese Zeit ist schwer behaftet mit unterschiedlichen persönlichen Lebensumständen, die nicht allzu erfreulich waren. Aber ich habe es geschafft, mich nicht nur über Wasser zu halten, nein ich bin auch weitergekommen. In vielerlei Hinsicht, habe ich sogar ein enormes Tempo vorgelegt, um all das nach zu holen, was ich eben zuvor nicht hatte. Nicht nur das Sammeln von Schallplatten ist eine Leidenschaft von mir, nein auch Wissen und Erfahrungen horte ich in mir drin, und es darf jeden Tag etwas dazu kommen. Eine ausgewachsene Obsession ist das schon geworden. Süchtig nach Informationen. Das Gute daran, es ist nicht gesundheitsschädlich und verursacht kaum Kosten.

Was jedoch enorm viel Kosten verursacht, sind die Grundbedürfnisse des Lebens. Damit meine ich lediglich die Tatsache, ein zu Hause zu finanzieren, sprich die Erhaltung des Lebensraumes, der Wohnung und alles was dazu gehört. Wie ich schon oft erwähnt habe, gehe ich wirklich gerne arbeiten. Besonders die Vielfalt meines Jobs bereitet mir große Freude. Deshalb, war es zu Beginn dieser Anstellung, grundsätzlich kein Problem für mich, ein paar Abstriche finanzieller Art, in Kauf zu nehmen. Doch in den letzten Jahren ist es permanent knapper geworden. Und jetzt bezeichne ich mich mittlerweile schon als „poor working people“. Eine Rechnung bestätigt mir das: wenn ich von meinem Gehalt, die monatlich anfallenden Kosten von € 950,-- (Miete, Strom, Heizung, GIS, Telephon usw.) abziehe, bleibt mir ein Taggeld von € 11,--. Ich brauche ja kaum was zu essen, müssen eh ein paar Kilos runter, sagt der Hausverstand. Friseur, wozu? Waschpulver, WC-Papier, Zahnpasta, Shampoo, reinster Luxus. Theater ein Konzert oder vielleicht doch mal ein Buch? Wozu, gibt ja Fernsehen und Internet. Urlaub, ja auf der Loggia, aber bitte ja kein Sonnenöl kaufen. Kaffehausbesuche liebe ich. Leute beobachten, nachdenken und besonders gerne Schreiben. Viel zu anspruchsvoll. Wozu auch, reicht ja der Filterkaffee von daheim. Falls mal irgendein Haushaltsgerät es wagen sollte, kaputt zu werden, dann hole ich mir eines vom Müllplatz oder vielleicht schenkt mir jemand eines. Barfuß gehen ist auch gesünder, also wozu Schuhe. 2 -3 Jeans reichen aus, wenn man regelmäßig die Kleidung wäscht, geht sich das schon aus. Oh, kein Waschmittel mehr da! Achja, ich habe mir ja einmal eine Cremeschnitte gegönnt. Selber schuld, musst halt besser haushalten. Vielleicht sollte ich mir einen Finanzberater zur Seite stellen, der rechnet mir das sicher prima aus, wie sich das alles locker ausgeht, und mir zusätzlich aber auch noch eine Altersvorsorge leisten kann. Weil in der heutigen Zeit, muss man schon drauf achten, dass man dann in der Zukunft besser leben kann.

Falls ich bis dahin, nicht obdachlos geworden bin, weil ich meinen Job verloren habe, der ja akut gefährdet ist, könnte das sicherlich eine Überlegung wert sein.

Jetzt irgendjemand die Schuld zu zuschieben, das kann und möchte ich nicht. Ich wüsste nicht, wer oder was tatsächlich die Ursache dieser existenziellen Bedrohung ist. Es stimmt wohl eindeutig das Einkommen nicht, oder ist es doch mein luxuriöser Lebensstil?

Aber sonst, geht es mir gut und ich bin posimistisch motiviert. Mir fehlt nichts...abgesehen von einen etwas lukrativeren Finanzplan für die kommenden Jahre.

ich (über) lebe noch...;-)

Monetäre Kreativität II.!

von Susanne B. Krammer, Samstag, 21. Mai 2011 um 16:51

Sag´ mir einer, was hat man noch zu verlieren?

Eine Perspektive zu finden, um etwas hoffnungsfroher und entspannter zu agieren, das ist mein Ziel. Schuldzuweisungen, egal an wen, ob Politiker, EU, den Euro, Bankern oder gar sich selbst kosten lediglich Energie. Ich möchte meine Kraft in produktive Aktionen investieren. Maßnahmen, die mir ein positives und angenehmes Gefühl hervorrufen. Und die vielleicht unterm Strich, auch ein Plus auf dem Konto verzeichnen lassen. Profit machen, bedeutet für mich auch, die Gewissheit zu haben, morgen auch noch leben zu können. Wenn mir nun jemand mit Argumentationen wie:

sei froh, dass Du gesund bist,

sei froh, dass Du nicht auf der Straße lebst,

sei froh, dass, Du nicht an Hunger leidest,

sei froh, es gibt viel ärmere Menschen, als dich ...

kommt, muss ich sagen, das sind kein Trost und auch keine Lösung. Im Gegenteil, es macht krank, es belastet noch mehr, es macht noch mehr Angst. Leid mit Leid zu vergleichen, ist wie die Relativitätstheorie ohne Formel. Für mich ist Ungewissheit, das unangenehmste Gefühl. Es schnürt einem den Atem. Man bekommt kaum Luft, und die, die noch zum Atmen da ist, staut sich im Darm. Die Zivilisationskrankheit des „Blähbauches“ hängt sicherlich nicht nur mit unserer schlechten und ungesunden Ernährung zusammen. Es sind die Wut, der Zorn, die Angst, der komplette Sondermüll, der sich in Form von giftigen Gasen formiert. Dieser explosive Ballon, in mir drin, belastet und lähmt. Er macht müde. Da kann ich noch so viel schlafen, wie ich will. Erschöpfung, gepaart jedoch mit innerlichem Zündstoff, der jeden Moment droht, zu detonieren. Entweder zerstöre ich mich damit selbst, oder ich verpulvere diese Munition in Kreativität.

Aber eigentlich widerspricht es meiner Kämpfernatur, auch wenn ich Pazifistin bin, dass ich aufgebe. Ich möchte mich nicht hinlegen und arm sterben. Ich trage Verantwortung, vor allem mir gegenüber.



Selbst in meinen depressivsten Stunden, habe ich mich nicht so gefühlt. Aber das Gute daran, ich benötige keine Medikamente mehr, denn die würden ja auch wieder Geld kosten. Abgesehen davon, möchte ich wenigstens offenen Sinnes, dem Unheil ins Auge blicken.

Nein, ich möchte nicht in eine Ecke verkriechen, winseln und warten drauf bis mich jemand aus Mitleid streichelt und füttert. Stehaufmännchen, kein Niederlegmädchen. Lasse mich nicht aufgrund ungerechter Gegebenheiten flachlegen. Ich brauche Bewegung und Menschen um mich, die gemeinsam mit mir an Lösungen arbeiten. Die Welt retten können wir nicht, aber unsere eigene Haut vielleicht. Bin keine Märtyrerin, bin auch keine Mutter Teresa, aber ich lasse es nicht zu, dass rundherum, die Ratlosigkeit um sich greift. Fight for your right! Fuck für Gerechtigkeit. Wie auch immer, auch kleine Dinge, können Großes bewirken. Uns wurde schon so viel weggenommen, was haben wir noch zu verlieren?

Danke!

ich (über) lebe noch...;-)

Monetäre Kreativität III. !

von Susanne B. Krammer, Sonntag, 22. Mai 2011 um 19:42

Schimpfen sollen die Anderen, wir tun was!

Bravo, sage ich nur. Chapeau an Alle, die sich bisher zu diesem Thema geäußert haben. Öffentlich, oder auch privat per E-Mail. Danke. Das macht stark und gibt Energie, weiter zu machen. Auch wenn ich dadurch heute auch nicht mein Auto tanken kann, um morgen in die Werkstatt zu fahren.

Es gibt ja für viele Dinge im Leben immer einschneidende Ereignisse, wo man dann vor einer Entscheidung steht. Vielleicht haben einige schon mitbekommen, dass ich schon vor einiger Zeit hier eine Gruppe gegründet habe, die sich „Rette meinen Job“ nennt. Auslöser war die Tatsache, dass wir heuer in der Werkstatt, schon zu Beginn des Jahres, eine erschreckende Meldung vernehmen mussten. „Leute, es wird eng“. Das hat mir im ersten Moment enorm viel Angst gemacht und ich war wie gelähmt. Es war, als würde mir ein Arzt sagen: „Frau Susanne, sie haben Krebs“, Aids oder eine andere schlimme Krankheit.

Dann ist mir das Formular für den Antrag zur Mindestsicherung in die Finger gekommen. Ich war schockiert. Abgesehen davon, wie umfangreich es ist, es gelten für jedes Bundesland andere Kriterien. Was ich zum einem schon einmal nicht richtig finde. Aber das erschreckendste für mich, ist der Eingriff in die Privatsphäre (Weitergabe von Daten an andere Institutionen) und wenn man dieses umfassende Formular ehrlich beantwortet hat und z.B. auch das Ersparnis eines Kindes angibt, dann kann es passieren, dass man gar nichts bekommt. Da habe ich gesagt: Nein, Danke!

Ich war schon vor einigen Jahren in der Situation von Sozialhilfe und Beihilfen leben zu müssen. Als qualifizierte Fachkraft mit Praxis im Jahre 1997, mit 35 Jahren war es schon damals äußerst mühsam. Die unterschiedlichen Argumente, warum man mich nicht „will“ kann man unterm Strich auf einen



Nenner bringen: zu alt, zu teuer! Heute stehe, gehe, liege und lebe im 50. Lebensjahr, da stelle ich mir schon die Frage, was wird sein, wenn tatsächlich 2012 der Ofen aus ist? Einen Lottosechser, zusätzlichen Job (fragt sich welchen, bei einem maroden Rücken) oder gar sexuelle Bedürfnisse, zahlungswilliger Männer (Frauen) bedienen? Vielleicht sagen Einige: „Warum nicht, wenn es Kohle bringt“

Meine Beobachtungen, vorwiegend der Mitarbeiter, die wir in unserer Werkstatt anstellen sind die, dass diese Menschen ohnehin schon Nutzen dieses Systems geworden sind. Sie werden von einer Stelle zur anderen verschoben. Eine Mitarbeiterin meinte unlängst: „Ich möchte nicht immer als Nomade, durch die Firmen ziehen“. Was spricht wirklich gegen einen sicheren und fixen Arbeitsplatz, den man ein ganzes Leben hat? Vielleicht ist das nicht für alle, die Erfüllung. Aber für die Menschen, die es ohnehin schon von Anfang an, nicht so einfach gehabt haben in ihrem Leben, für die ist es doch eine enorme Lebenssäule. Arbeit ist ein Fixpunkt in unserem Dasein. Arbeit sollte Freude machen und das Leben finanzieren. Mittlerweile ist von alledem wenig übriggeblieben.

Unlust, Frust, Ärger und Unzufriedenheit auf ganzer Strecke. Und vor allem, Ratlosigkeit.

Auch wenn man nicht immer weiß, was genau, eine Sache verbessern kann, sollte man es zumindest versuchen. Für mich ist das vergleichbar mit einer Beziehung zwischen zwei Menschen. Entweder, akzeptiert man über Jahre die Fehler des anderen, und lernt damit um zu gehen, trennt sich oder man sucht nach einer adäquaten Lösung für Beide. Das es nicht leicht ist, ist klar, dass es nicht immer fair ist, ist auch klar, aber zuschauen und nichts tun ist meiner Meinung nach das Negativste, was man tun kann.

Ich möchte einfach hinter die Kulissen sehen, um vorab einmal zu analysieren, woran es tatsächlich liegt, dass wir täglich Angst haben, morgen auf der Straße zu schlafen. Mag ja sein, dass man hier dann einige Dinge entdeckt, die lösbar sind.

Also Vorhang auf!

Hier noch ein paar (Blitz)Gedanken:

Mindestsicherung, nein Danke!

Arbeitsplatzsicherung, ja Bitte!

Ein gesunder Mensch ohne Geld ist halb krank.

(Johann Wolfgang von Goethe)

Artikel 23 + 25 / Menschenrecht

ich (über) lebe noch...;-)

Monetäre Kreativität IV. !



von Susanne B. Krammer, Dienstag, 24. Mai 2011 um 00:04

Kurznotiz

Heftig, was so rundum geschieht! Sonntag, war mein erster Gedanke, bei der Stürmung im Stadion: „Geht die Revolution schon los“? Irre...

Wobei, es tut offensichtlich gut, ein bissl Wut und Zorn in sich zu haben. Weil, warum? Habe heute ein paar nette Komplimente erhalten, und ich habe sogar Samba in der Werkstatt getanzt :-)

Arbeit muss Freude bereiten, auch in harten Zeiten, wie diesen. Bin froh, dass ich jeden Tag gerne hinfahre. Auch wenn ich heute, mit meinem permanent aufleuchtenden Tanklamperl im Auto, schon ein wenig gehadert habe, ob ich es noch schaffe.

€ 1,434 pro Liter wären dann ATS 19,73...jetzt habe ich dreimal nachgerechnet...!

Vielleicht sollte ich zu Fuß in die Firma gehen? Sind etwa 7 km (eine Strecke). Muss doch zum schaffen sein. Krafttraining, dann nach der Arbeit, um die paar Sachen, die ich einkaufen kann, nach Hause zu tragen. Auf der anderen Seite, dann hätte die Werkstatt, eine Kundin weniger.

Dennoch, ein beeindruckender, sehr beweglicher Tag.

Erste Hirndurchfließungsgedanken, hinsichtlich einer Aktion, für eine ertragreichere Zukunft:

Die Lebensläufe (anonym) sammeln, aufbereiten – nichts beschönigen – vielleicht eine Collage daraus basteln...an geeigneter Stelle präsentieren...

Auf alle Fälle, ein paar Leute persönlich Kennenlernen!

ich (über) lebe noch...;-)

Monetäre Kreativität V !

von Susanne B. Krammer, Mittwoch, 25. Mai 2011 um 01:21

B.B. – Beschuldigungen und Befindlichkeiten

Das wertvollste Gut für Kreativität ist die Zeit. Die Basis ist oft in der Sekunde da. Der Grundgedanke. Ein Ziel. Manches Mal ist oft sogar das Vollständige im Kopf fertig ausgegoren. Aber manchmal, ist es wie mit dem Gulasch, am nächsten Tag schmeckt es einfach besser. Und deliziose Alkoholika (Wein, Whiskey, Cognac) brauchen ja bekanntlich einige Jahre oder gar Jahrzehnte um exzellent zu munden.

Befindlichkeiten wohl ebenso. Zumindest solche, die sich über längere Zeit nicht manifestiert haben. Der Mensch ist ja heut zutage wahrscheinlich Großteils der Meinung, dass er mit Verstand und Überlegung agiert und reagiert. Wenn ich mich jedoch so um fühle, dann beschleicht mich das dumpfe Gefühl, dass dies auch nicht ganz funktioniert. Seltsame Auswüchse von unterschiedlichen Vorschriften, Verboten, Anweisungen, Einschränkungen und Diktationen werden konzipiert um



sinnvolle Lösungen zu finden. Ich frage mich, wo bleiben unsere fünf Sinne, die wir doch alle besitzen? Benützt die noch jemand? Haben sie keinen Platz mehr in unserer Welt?

Sehr oft stand ich in meinem Leben schon vor Entscheidungen, wo ich nicht wusste, wie ich zu einer Lösung kommen kann. Mit dieser Streiterei in mir, zwischen EQ und IQ war ich schon mehrmals konfrontiert. Unterm Strich, war's jedoch immer mein Bauchgefühl. Was man auch immer, darunter verstehen mag.

In diesem Moment, habe ich den Eindruck, dass ich vielleicht ein wenig abschweife, vom Thema. Irritiert durch unterschiedliche Diskussion, die mir in den letzten Tagen um die Ohren und Augen geflogen sind. Überrascht aber auch, dass sich vieles immer wieder um die Schuldfrage dreht. Wer ist daran schuld, dass wir kaum Geld haben, um unser Leben sinnvoll zu gestalten? In der Gegenwart und vor allem die Zukunft.

Befürchte gerade, dass ich heute nicht wirklich einen Beitrag mit Hand und Fuß gestalten kann. So ist das wohl, wenn man sich müde, erschöpft, ratlos, durcheinander und etwas mit sehr viel Trubel umgeben, ist. Die Tage rennen so irre rasant, dass ich schon das Datum verwechsle. Und heute, bei der Heimfahrt (Geld für Benzin irgendwie zusammengekratzt), dachte ich mir: „Wo ist eigentlich der April geblieben?“ Achja, da war ich ja teilweise im Krankenstand.

Die Tage in der Werkstatt, sind anstrengend und ereignisreich zu gleich. Hier muss ich auch tagtäglich kurzfristig mehr oder weniger wichtige Entscheidungen treffen. Auch hier gibt es so manches Mal die Zwiespältigkeit von Professionalität und Bauchentscheidung. Oft auch eine Frage der Befindlichkeit, die ja eigentlich am Arbeitsplatz gar nichts zu suchen hätte, oder?

Beschuldigungen rufen in mir Unbehagen hervor. Ich kann mir gut vorstellen, dass dieser Pleitegeier, der tagtäglich in meinem Leben logiert und alles vollschießt, auch irgendwo herkommen muss. Der Ursprung interessiert mich. An der Basis hinterfragen, und vielleicht so auf eine zufriedenstellende Lösung kommen. Wie ich dort hin gelange, oder wer mich dort hinbegleitet, wird sich zeigen. Ein gutes Gefühl habe ich allemal. Meine Motivation ist vor allem die Liebe. Die Liebe zu den Menschen.

Ihr lieben Menschen da draußen, ...Susanne, die an das Gute im Menschen noch glaubt (...ich glaube, da muss ich einen Quellenvermerk hinter lassen ;-)...Dr.Kurt Ostbahn)

schickt Euch mal für heute, eine innige Umarmung!

PS: Man hat doch immer auf Freiheit gepocht, und jetzt gibt es überall Verbotstafeln...?!

ich (über) lebe noch...;-)

Monetäre Kreativität VI+ 1/2 !

von Susanne B. Krammer, Donnerstag, 26. Mai 2011 um 19:20

Money makes the world go round" :-)



<http://www.youtube.com/watch?v=j1oj4XZemzo>

...vielleicht eine Erklärung ... ;-)

ich (über) lebe noch...;-)

Monetäre Kreativität VI.!

von Susanne B. Krammer, Freitag, 27. Mai 2011 um 01:02

Es gibt ja unzählige Legenden und, oder aber auch wahre Geschichten, über Künstler, die aus der Armut heraus, äußerst kreativ wurden. Zwangsläufig, weil sie ja auch Essen, Trinken und ein Dach über den Kopf benötigten. Zum Teil, kann ich das teilweise nachvollziehen. Wenn man kaum was hat, muss man sich viel einfallen lassen. Natürlich kommen einem dabei auch böse Gedanken. Nein, keine Sorge ich raube keiner alten Dame das Handtascherl. Breche nicht, gegenüber in den Reihenhäusern ein, wo offensichtlich ein paar gut betuchte Leute logieren. Habe auch keine Lust eine Bank zu überfallen. Die haben ja nicht mehr so viel an der Kassa. Einen Bankomat sprengen, wie soll ich den transportieren, mit meinem maroden Rücken? Schon gar nicht, käme es mir in den Sinn, in der Firma Geld aus der Kassa zu entwenden.

Eines bemerke ich schon, ich bin äußerst dünnhäutig. Sensibler, als ich es, ohnehin schon bin. Meine Feinfühligkeit schmerzt oft. Besonders, wenn sich die Gedanken dauernd um ein Thema drehen: „Wo kriege ich morgen wieder Geld her?“ Heute habe ich schon mindestens fünfmal auf meinem Konto nachgesehen, ob das Gehalt schon überwiesen wurde. Könnte ja sein. Nein, noch immer eine dicke rote Zahl. Man möchte ja meinen, das gibt es doch gar nicht, in der heutigen Zeit. Doch, mehr als man denken mag. Damit meine ich jetzt nicht die roten Zahlen auf dem Konto, oder Schulden, die man irgendwann einmal in der Vergangenheit gemacht hat, weil man sich z.B. ein Bett kaufen musste. Das alte ist zusammengebrochen, war ja auch schon ein gebrauchtes.

Wie kommt es dazu? Ganz einfach, ich zahle am Beginn jedes Monates, brav und anständig meine Rechnungen. Eigentlich bin ich ganz tief in mir, oft gar nicht so manierlich. Es tummeln sich einige, für andere, schmutzige Gedanken in meinem Hirn herum. Details würden wohl, gegen das Jugendschutzgesetz verstoßen. Aber ich bin wohl nicht ganz alleine, mit derartigen Gedanken. Nicht nur einmal, hörte ich den Berufswunsch, des PornoStars. Ob sich da, die Selbstständigkeit, lohnt?

Das positive an dieser prekären Situation ist, dass man sich extrem gut kennenlernt. Vorausgesetzt, man möchte sich selbst, das antun. Und natürlich auch das nahe Umfeld betrachtet sich anders, aus dieser Perspektive. Die unterschiedlichsten Reaktionen, zeigen mir, wie der eine oder andere Mensch zu mir steht, oder auch sich von mir abwendet. Ich habe in meinem Leben (seit 1997) gelernt, mich von Dingen und Leuten abzuwenden, die mich belasten, die mich aussaugen, die mir enorm viel Energie kosten. Auf der Tasche konnte mir nie jemand liegen, weil ich nie viel Geld hatte. Doch einmal in meinem Leben; aber damit habe ich meine Freiheit eröffnet. Damals, mit 34 Jahren habe ich meinen geilen Arsch (sagen Mann!), auf ein Motorrad geschmissen und den Führerschein dafür gemacht. Gut, dass mich mein Fahrlehrer, dazu überredet hat, auch Auto fahren zu lernen. Mein Sohn hätte mich damals, am liebsten für verrückt erklären lassen. Ich habe es durchgezogen.



Es ist gerade jetzt, manchmal ganz angenehm, dass ich einige Dinge aus der Vergangenheit hervorkrame, die verdammt gut waren. Um mir vor Augen zu führen, dass es sich lohnt, weiter zu tun. Es sich keineswegs auszahlt, die dunklen und zerstörenden Hirngespinnste siegen zu lassen. Allerhöchstens für kreative Aktivitäten, hier kann man ruhig schwarz und böse sein. Aggressionen abbauen. Andere gehen laufen, saufen sich an, hauen irgendjemand die Goschen ein, schlagen Kinder und Frauen zu Hause, pöbeln Leute an, labbern dich voll, kotzen andere voll und speiben Dir ihren Scheiß mitten ins Gesicht.

Meine Grenze, etwas zu ertragen ist sehr hoch angesiedelt, aber auch mir reicht es allzu oft. Besonders, und ich kann es nicht oft genug erwähnen, die für mich stark fühlbare Unzufriedenheit, die nicht aus den luftleeren Hirnen ungebildeter dummer Menschen kommt. Nein, es ist mehr, als nicht zufrieden zu sein, es ist Angst.

So und bevor sich der Tommy B. heißer singt, beende ich mal für heute, und hoffe, dass morgen mein um, etwa € 50,-- niedrigerer Gehalt (Alleinerzieherfreibetrag, gestrichen), auf dem Bankkonto gelandet ist.

ich (über) lebe noch...;-)

Monetäre Kreativität VII.!

von Susanne B. Krammer, Samstag, 28. Mai 2011 um 04:02

Untermale mir den Abend vorwiegend mit Musik. Oder ich male selbst. Oftmals male ich mir auch die Zukunft aus. Möge sie sich so anfühlen, wie die Musik die ich höre und möge sie so farbenfroh strahlen. Doch die nicht so harmonische etwas gräuliche Realität holt mich vorwiegend tagsüber ein. Heute insbesondere, weil ja die Rettung meines Jobs, nach wie vor, auf der Tagesordnung steht, und weil ich ja Geld aufstellen musste. Nebenbei, gibt es zusätzlich im Krisenherd noch eine Tretmine, der ich täglich aus dem Weg gehen muss, da sie mich jederzeit zerfetzen kann. Aber das ist eine andere Geschichte.

Frühschluss am Freitag ist was Feines. Ich mag es absolut nicht, mit dutzenden Menschen in der Schlange an der Kassa zu stehen und dann auch noch von den miesgelaunten Gesichtern begutachtet zu werden. Falls ich mir dann ab und an ein Herz fasse, und jemand anlächle, gehe ich schon in weiser Voraussicht, einen Schritt zurück. Warum? Na wie kann ich es nur wagen, diese hart erarbeitete schlechte Laune zu stören, sowas aber auch. Also muss ich den Einkauf so rasch als möglich erledigen. Achso, ohne Geld keine Musik. Flitze in die Bank, drücke meine 4 (richtigen) Zahlen ein, und ein blinkender Schlitz spuckt mir heute, dank Bettelantrag bei meinem Bankberater, ein paar Scheine aus. Das fehlt natürlich wieder im kommenden Monat. Und so geht das Monat für Monat, und es wird sich auch nichts ändern. Im Gegenteil, ich befürchte, es wird noch schlimmer.

Wut und Aggression vermischen sich mit Ratlosigkeit und Verzweiflung. Die bereits in mir schlummernde trockene Depression wartet nur darauf, wieder auf zu blühen. Tränen sind erlaubt, ja sogar reinigend. Lethargie, Aufgeben oder gar wieder in die Todessehnsucht zu kippen ist nicht erstrebenswert. Schon alleine deswegen nicht, weil so ein Begräbnis jede Menge Geld kostet. Frage



mich schon, wer meine Versargung bezahlen soll. Ich weiß zwar schon, was auf dem Grabstein stehen wird und welche Musik ertönen muss, selbst einen Redner für meine Grabrede habe ich schon erwählt, aber eine finanzielle Regelung habe ich da keine getroffen. Schon ein wenig verantwortungslos, oder?

Verrückt sein ist herrlich. Nicht umsonst, nennt man das auch Narrenfreiheit. Es laufen ja ausreichend etwas seltsam anmutende Gestalten herum. Jedoch die, die tatsächlich wahnsinnig sind, werden eingesperrt. Wie viel Freiheit und Spielraum haben wir tatsächlich noch? Ein bissl geht immer noch, oder? Die Unendlichkeit der Dummheit des Menschen, hat ja schon Herr Einstein, einst beschrieben. Verrückt und dumm, ist wohl nicht vergleichbar? Wo ist der Unterschied und wo sind die Grenzen? Das wird uns sicherlich bald wieder eine übergeordnete Organisation, eine Partei oder vielleicht ein Boulevardmagazin ausführlich erklären. Wie das so ist, und ob es in oder out ist.

Individualität heißt nicht immer unangepasst zu sein. Für mich bedeutet es Freiheit und Eigenständigkeit. Die Möglichkeit zu haben, aber es nicht unbedingt, nicht tun zu dürfen. Die Basis für diese Unabhängigkeit ist Verstand. Und diesen kann man sich ja bekanntlich nicht kaufen, oder doch? Mutig sein kann man tatsächlich nicht kaufen. Es ist ein (An)lernprozess und es braucht Selbstvertrauen. Nicht nur in sich selbst, auch an das Umfeld. Deshalb denke ich, hat wohl so Mancher von uns, in dieser Hinsicht den Mut verloren. Weil wir dieses Grundvertrauen nicht mehr fühlbar erkennen. Viele zuckeln über eine extreme dünne Eisschicht, im selben Moment, brechen rundherum, etliche Menschen ein, und verrecken.

Dunkel, schwarz, düster, finster, beängstigend waren meine Bilder nie. Das überraschte sogar meine Psychiaterin und kaufte mir damals gleich 2 Bilder ab. Heute sind zwar die Malereien immer noch sehr bunt, aber meine gehässigen Gedanken, mach mir persönlich Angst.

Müde und erschöpft, leer!

Suche nach einer Tankstelle.

ich (über) lebe noch...;-)

Monetäre Kreativität VIII.

von Susanne B. Kramer, Dienstag, 31. Mai 2011 um 00:55

Gefühle verboten! ...schimpfen?

Emotionen sind im Job nicht erlaubt. Herz und Liebe zu Menschen, geheim zu halten. Für einen Menschen wie mich, ein Drama. Schimpfen, ist nicht meine Welt. Rundherum wird gestänkert, gemotzt verbal verletzt. Sicherlich besser, als gleich zuschlagen, aber irgendwie dennoch kontraproduktiv. Ich merke, wie mich dieses Umfeld vergiftet. Meine Gedanken, mein Wesen. Ich habe schon Angst, vor mir selbst. Keineswegs will ich mich von diesen Wortbazillen infizieren lassen. Doch mein Immunsystem scheint angeschlagen zu sein. Vielleicht hilft doch ein wenig schimpfen, um



Dampf ablassen, gepaart mit geschichtlichem Hintergrund. Somit rundet sich das zu meiner Zufriedenheit, ein wenig ab. Vulgäres, historisch beleuchtet. Heute nehme ich mir die Freiheit!

*

Dem blanken Hintern schrieb man einst die Gabe zu, bösen Zauber abwehren zu können. Wer glaubte, einer Hexe oder gar dem Leibhaftigen höchstselbst zu begegnen, konnte sich dem durch Aufsagen des Sprüchleins entziehen. Auch schmückte man damals Stadttore und Kirchen oft mit kleinen Plastiken, die alte Weiber mit blankem Hintern zeigten und den Betrachter scheinbar zum 'Lecken' aufforderten.

Berühmt wurde der Ausspruch „er kann mich im Arsch lecken“, durch Johann Wolfgang von Goethe, doch hat der den Spruch schon in seiner Vorlage für den "Götz von Berlichingen" gefunden, nämlich in den Lebensbeschreibungen des Götz von Berlichingen. Dort heißt es: "... da schrie der Amtmann oben heraus, da schrie ich wieder zu ihm hinauf, er sollte mich hinten lecken ..." (Quelle:Wikipedia)

*

Der Idiot (von griechisch ἰδιότης (idiótes) „Privatperson“ „Eigentümlichkeit“, „Eigenart“ ; latinisiert idiōta „Laie“, „Pfuscher“, „Stümper“, „unwissender Mensch“ war in der griechischen Antike ein Mensch, der Privates nicht von Öffentlichem trennte (wie Handwerker und Händler) oder aber jemand, dem das Politische untersagt war (wie Frauen und Sklaven). Der politische Raum stand synonym für den Begriff der Öffentlichkeit. Wer private Angelegenheiten nicht im eigenen Haushalt („oikos“) verbarg oder nicht als geeignet für das öffentliche Leben angesehen war (siehe oben), wurde als „idiotes“ (Privatperson) bezeichnet.

Später wurde der Begriff allgemein auf Laien oder Personen mit einem geringen Bildungsgrad angewandt.

Nikolaus von Kues (Cusanus) lässt in einigen seiner späteren Schriften eine idiota genannte Hauptfigur, die als Laie bzw. Nicht-Spezialist gekennzeichnet wird, die eigentliche im Text entwickelte Position vortragen, teilweise im Gespräch mit unterschiedlichen Gelehrten. Ähnlich wie andere Renaissance-Theoretiker wendet sich Cusanus damit implizit, andernorts auch ganz explizit, gegen die theoretischen Spitzfindigkeiten scholastischer Spezialisten: "A dialecticis libera nos, Domine" - "Befreie uns, Herr, von den Dialektikern" heißt es in seiner Verteidigungsschrift von De docta ignorantia).

Erst in neuerer Zeit wird der Begriff „Idiot“ als Schimpfwort benutzt, synonym zu „Dummkopf“, „Depp“, „Schwachkopf“ und „Narr“, um einen als töricht betrachteten Menschen abwertend zu bezeichnen.

In der Medizin ist der Begriff „Idiot“ (bzw. Idiotie) als Bezeichnung für einen geistig behinderten Menschen mit einem Intelligenzquotienten unter 20 heute vollständig verschwunden.
(Quelle:Wikipedia)

*

Der Wortbestandteil Arsch findet sich in allen germanischen Sprachen (alts., altn., schwed., ahd, mhd. und frnhd. ars; altenglisch ærs, neuenglisch arse, vor allem im Amerikanischen Englisch auch ass; Niederländisch aars; niederdeutsch ors, auch nors, mors) und erlaubt die Rekonstruktion der gemeingermanischen Wurzel *ars-oz. Wahrscheinlich ist eine Verwandtschaft mit gr. ὀπποῦ orros „Schwanz“, das ebenfalls als Kraftausdruck für das Gesäß gebraucht und daher in gehobener Sprache vermieden wurde. Zu einer möglichen gemeinsamen indogermanischen Wurzel *ors werden auch air. err „Schwanz“ und hethitisch arrash „Gesäß“ gerechnet.

Der Begriff Loch ist althochdeutschen Ursprungs und bedeutet Öffnung. Die Kombination dürfte frühmittelalterlich sein, da sie inhaltsgleich sowohl im Englischen als auch im Deutschen vorkommt. Im Althochdeutschen ist für den Anus dagegen primär der Ausdruck Darm, Derm zu finden, der später auf das Intestinum übertragen wurde.

Durch Charles Bukowski bekam der Ausdruck Arschloch auch seinen Platz in der Weltliteratur. In seinem Werk Der Mann mit der Ledertasche beginnt er einen Absatz mit: „Was hast du denn gegen Arschlöcher?“ und auch sonst setzt er das Wort nicht eben sparsam ein. (Quelle:Wikipedia)

*

In der österreichischen Umgangssprache gibt es mehrere Bedeutungen für das Wort Fotze. Einerseits wird es auch als umgangssprachliche Bezeichnung für das weibliche Geschlechtsorgan verwendet, aber im östlichen Österreich wird meistens das Wort die „Fut“ oder „Futt“ dafür verwendet. Andererseits wird „Fotze“ auch als Wort für die „Ohrfeige“ (ähnlich wie im Bayrischen) benutzt. Außerdem bedeutet es, wenn es als Schimpfwort gegenüber Frauen angewandt wird, „Schlampe“ oder auch „Hure“. (Quelle:Wikipedia)

Wegrennen, werde ich sicher nicht! Steine werfen, werde ich ebenfalls keine, obwohl ja ausreichend davon auf dem Weg herum liegen ;-)

ich (über) lebe noch...;-)

Monetäre Kreativität IX. ! - Notruf! Working poor!

von Susanne B. Krammer, Donnerstag, 2. Juni 2011 um 20:13

Dieses Schreiben habe ich heute verfasst. Getrieben von der absoluten Verzweiflung und Hilflosigkeit, die mich überkommt, wenn ich an die Erhaltung meiner Existenz denke. Verstärkt wurde dieses Gefühl der Machlosigkeit, als ich meine zu bezahlenden Rechnungen summierte und von meinem Gehalt subtrahierte.

Gehalt: € 1.261,87 (netto)

zu leistende Zahlungen: € 1.161,18 (Miete, Fernwärme, SV, Kfz-Versicherung, Kreditrate, UPC, Finanzamt, GIS)



Ich möchte betonen, dass ich hier keineswegs betteln oder jammern möchte. Auch Mitleid, ist nicht angebracht. Ich will ganz einfach aufzeigen! Einfach was bewegen, um nicht hilflos erstarrt da zu sitzen und mir sagen: „Kann man halt nichts tun!“ Ich nehme mir ganz einfach die Freiheit des Wortes. Die Freiheit, meine Angst ehrlich zu zugeben. Ich schäme mich nicht dafür. Ich habe nichts mehr zu verlieren, abgesehen von meinem Leben. Und dieses möchte ich nicht in Armut beenden.

Diese Worte gingen an offizielle Stellen und Vertreter unseres Landes!

Ich wende mich vertrauensvoll mit diesem Schreiben an Sie.

Versuche kurz die aktuell dramatische Situation und Lage zu skizzieren.

Im Jahre 2003, fand ich nach langjähriger Arbeitslosigkeit endlich einen adäquaten Job in Wien 21. Es handelt sich dabei um einen sozialökonomischen Betrieb, welcher langzeitbeschäftigungslose Menschen beschäftigt und betreut. Zu dieser Gruppe gehörte ich damals ebenfalls, da ich nach dem Ausstieg in meinen vorangegangenen Job, keine Arbeit mehr gefunden habe. Mag es am Alter (1998 war ich 34 Jahre alt, Alleinerzieherin, 1 Sohn, 1985*) oder auch an den, schon damals nicht allzu großen Angebot an offenen Arbeitsstellen gelegen hat, kann ich nicht genau verifizieren. Auf alle Fälle, war ich äußerst dankbar und glücklich in „DieWerkstatt“ arbeiten zu dürfen. Am 3.12.2003 hatte ich mein Vorstellungsgespräch in der Hofherr Schrantz Gasse 4 in einer noch völlig leeren Lagerhalle und in einem, mit lediglich ein paar Sesseln und einem alten Tisch bestückten Büro. Der Betrieb hatte damals erst neu gestartet, welchen der Projektleiter (Name meines Betriebsleiters) mit viel Herz und Engagement leitet und auch das Konzept dafür verfasst hat. Das Bewerbungsgespräch, bei ihm, war sehr angenehm und wir wurden uns rasch einig, dass er selbstverständlich auch eine Sekretärin und Verwaltungskraft benötigen wird. Am nächsten Tag, 04.12.2003 trat ich meine Arbeitsstelle an. Vorerst als Transitarbeitskraft, das bedeutete, dass die Stelle befristet war. Damals war es längstens ein Jahr. Auch beim Einkommen und der Arbeitszeit musste ich Einbußen hinnehmen. Aufgrund des vorgegebenen Ausgabenschlüssels der unterschiedlichen Kosten des Betriebes, war eine Vollzeitanstellung nicht möglich und meine gesamte Vordienstzeit konnte auch nicht vollständig berücksichtigt werden. Zum Glück galt aber damals noch der Kollektivvertrag für Metaller.

Ich fing also damals für 28 Wochenstunden mit € 1.000,43 (netto) an. Von Beginn war es jedoch mein Ziel, in diesen Betrieb zu bleiben. Es passte ganz einfach. Eine Kfz-Werkstatt, die organisatorischen und verwaltungstechnischen Aufgaben und vor allem die intensive Arbeit mit den Menschen ist für mich eine absolut ideale Konstellation eines Arbeitsplatzes. Kurz und gut, ich konnte in diesem ersten Jahr, meinen Vorgesetzten davon überzeugen, fix im Betrieb zu bleiben. Ab 4.12.2004 wurde ich als Schlüsselkraft eingestellt. Hervorragend ein Traum ging in Erfüllung. Nun stand nichts mehr im Wege, meine angefallenen Schulden und noch unerledigten Dinge anzugehen. Meine Zahnsanierung, teilweise Renovierung meiner desolaten Wohnung usw. Jede Menge gab es zu tun. Auch in der Werkstatt, waren und sind enorm viele Aufgaben zu erledigen. Das finde ich schön und äußerst befriedigend. Arbeiten bedeutet für mich, etwas zu mobilisieren, und das kann man hier.

Zu Beginn, konnten wir gemeinsam enorm viel bewegen, die Kfz-Werkstatt wurde rasch zu einer sehr beliebten Anlaufstelle für zufriedene Kunden. Auch die Mitarbeiter fühlen sich wohl bei uns.



Grundsätzlich ist unser Ziel, diese Menschen in sozialen Belangen zu unterstützen, damit diese so unbelastet wie möglich, erneut motiviert in die Arbeitswelt einsteigen. Es gelingt nicht immer gleich, aber die Jahre haben uns gezeigt, dass doch viele Menschen, anschließend wieder Hoffnung geschöpft haben um weiter zu tun.

So wie auch ich es getan habe. Seit einigen Jahren ist der Verweildauer auf mittlerweile durchschnittlich 5,5 Monate verkürzt, es gilt nur mehr der Kollektivvertrag für BAGS (Berufsvereinigung von Arbeitgebern für Gesundheits- und Sozialberufe). Dieser ist wesentlich schlechter dotiert, und die Leute können auch grundsätzlich nur mehr 30 Wochenstunden in der Werkstatt tätig sein. Dies resultiert aus dem, immer massiveren Bedingungen, unseren Betrieb Aufrecht zu erhalten. Wir müssen entweder die anfallenden Kosten senken oder höhere Umsätze bei den Reparaturen erlangen. Beides ist mittlerweile an Grenzen gestoßen. Die Konstellation, oft nicht so professionelle Mitarbeiter in der Werkstatt ein zu bringen, die soziale Unterstützung dieser und gleichzeitig einen Gewerbebetrieb zu führen ist eine enorme Herausforderung. Das sagt ja auch schon das Wort „sozialökonomisch“. Die Ressourcen sind erschöpft, mehr kann auf Dauer nicht mehr funktionieren. Autos und Menschen „reparieren“ und gleichzeitig Umsätze steigern, so kann man es wohl am besten kurz beschreiben.

Es ist enorm kräfteaubend und sicherlich nicht angemessen bezahlt.

Zu Beginn dieses Jahres, wurde uns schon mitgeteilt, dass es verdammt eng wird, und wir damit rechnen müssen, dass der Betrieb im Jahre 2012 nicht mehr bestehen wird. Das lähmt, es ist wie ein Todesurteil, welches man von einem Arzt bestätigt bekommt. Wir tun was wir können, einige von uns sind physisch und psychisch schon sehr angeschlagen. Auch ich bin an Grenzen angelangt, wo ich mich oft frage: „Wie soll das nur weiter gehen?“ Doch aufgeben möchten ich, und die anderen sicherlich, auch nicht. Dieses Projekt ist ganz einfach ein enorm wichtiger und wesentlicher Bestandteil für viele Menschen. So auch für mich. Auch wenn ich lediglich € 1.261,87 (netto) für 28 Wochenstunden (wobei ich sehr oft länger bleibe!) Gehalt bekomme. Von diesen ich monatlich, durchschnittlich € 950,-- (Miete, Heizung, Strom, Telefon, GIS, Kfz-Versicherung, Kredit usw.) bezahlen muss. Somit bleiben mir € 10,06 durchschnittlich pro Tag. Davon sollte ich alle weiteren anfallenden Kosten (Lebensmitteln, Hygieneartikel, Reinigungsmittel, Haushaltsartikel, usw.) begleichen. Das sich das absolut nicht ausgehen kann, selbst bei massiver Kasteiung und Einschränkung ist eindeutig ersichtlich. Somit ist mein Schicksal, von dem Schicksal der Werkstatt im Wesentlichen abhängig. Der Betrieb, sowie auch ich sind angeschlagen, jedoch kriechen wir täglich immer wieder aus unseren Ecken und machen weiter. Wie lange ich das noch schaffe weiß ich nicht, und ob es „DieWerkstatt“ schaffen wird, werden wir frühestens im Herbst erfahren. Da wird wieder mit dem AMS verhandelt, welches uns das Geld zur Verfügung stellt. Ein Tanz auf dünnen, sehr dünnen Eis.

Mein Anliegen ist es, diesen Betrieb und damit verbundenen Lebensschicksalen der Menschen nicht sterben zu lassen. Auch, wenn anschließend das Leben auch irgendwie weiter geht. Aber so darf es ganz einfach nicht sein, in einem Land wie Unserem und auch nicht im Rest der Welt. Ich möchte keine Mindestsicherung, keine Beihilfen und/oder betteln gehen, ich möchte arbeiten.

Vor einiger Zeit habe ich eine Kolumne gestartet, wo ich mittlerweile etliche ähnlich dramatische Lebensgeschichten und Schicksale mitgeteilt bekam. Ich bin bei weitem nicht alleine, und das darf nicht noch schlimmer werden. Wir sind alle Menschen, die arbeiten wollen und auch können, jedoch wird das in Zukunft fraglich sein, wenn wir so weiter tun, wie bisher. Zu Tode schufteten, kein Geld mehr für den Alltag zur Verfügung haben und schon gar nicht für die Zukunft, kann nicht das Ziel in unserer Gesellschaft sein.

Die Rechnung ist unterm Strich ganz einfach: Viel Arbeit, Krankheit, Erschöpfung, wenig bis gar kein Geld, Unzufriedenheit, Unmut, keine Motivation, Resignation und Hoffnungslosigkeit. Scham, von der viele gar nicht sprechen, weil sie die Familie (falls überhaupt noch eine da ist) und sich nicht mehr erhalten können. Schuldzuweisungen, weil man sich wehrlos und ratlos fühlt. Zu den wesentlichen Aspekten, um aktiv an der Gesellschaft teilzuhaben und auch seinen angemessenen Beitrag zu leisten, gehört einfach Gesundheit. Wirtschaftlich wie auch körperlich.

Glücklich zu sein, bedeutet für mich nicht, enorm viel Einkommen zu haben, aber zu mindestens so viel Geld zur Verfügung haben, um zu Leben. Und nicht nur zu Überleben! Wieder eine Perspektive zu bekommen, um mir eventuell den einen oder anderen kleinen Wunsch (Badezimmer renovieren, ins Kaffee Haus gehen, ein paar Tage ausspannen usw.) zu erfüllen. Vielleicht auch dafür zu sorgen, dass mein Begräbnis bezahlt ist. Die Sanduhr wurde schon viel zu oft umgedreht, Die Zeiger stehen weit nach Zwölf Uhr und die Ressourcen sind bedenklich knapp, bis gar nicht vorhanden.

Mit diesen Worten, bitte ich Sie nun von ganzen Herzen, im Namen meines Betriebes, meiner Mitmenschen und mir, Hoffnung zu geben. Zuversicht, indem Sie mir in jeglicher Form Unterstützung gewähren. Ich bin davon überzeugt, dass Sie sicherlich in der Lage sind, mich mit den kompatibelsten und kompetentesten Stellen, in Verbindung zu bringen.

Was definitiv geschehen muss, ist vorab eine sinnvolle ansprechbare Gesprächsbasis zu finden, um das zu tun, was getan werden muss. Es müssen ganz einfach so rasch als möglich, Varianten und Möglichkeiten, gefunden werden, um wieder positiver zu agieren, in dieser verdammt engen und anstrengenden Zeit. Lieber gestern, als heute. Damit es Morgen, wiedergibt.

Herzlichen Dank!

Mit freundlichen Grüßen

ich (über) lebe noch...;-)

Monetäre Kreativität X. ! - Notruf! Working poor!

von Susanne B. Krammer, Dienstag, 7. Juni 2011 um 01:06

Wie bereits in „Monetäre Kreativität IX. ! - Notruf! Working poor!“ schon vermerkt, habe ich in einem Schreiben versucht, die aktuelle prekäre Lage, so gut wie möglich zu formulieren. Dieses Dokument habe ich an einige Volksvertreter (Politiker) und an unterschiedliche Redaktionen (Zeitung, TV) versandt. Die erste Reaktion kam gleich am Freitag, per Telefon. Ein Anruf vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales und Konsumentenschutz. Das telefonische Gespräch dauerte etwa 54

Minuten. Der Herr am anderen Ende, wirkte sehr Interessiert, zumindest lässt sich das, aufgrund der Fragen, die er stellte, schließen.

Natürlich war ich vorerst einmal sehr erfreut, dass so schnell reagiert wurde, jedoch wird akut nicht wirklich was von dieser Seite „passieren“. Eines hat es mir schon gezeigt, dass die Sichtweisen des gemeinen Volkes und der Personen, die tatsächlich für uns Entscheidungen treffen äußerst divergierend sind. Beschlüsse, Gesetze, Verordnungen und ähnliche Statuten werden ja bekanntlich am grünen Tisch ver- und ausgehandelt. Manchmal hat man den Eindruck, es ist ein Billardtisch, wo ganz einfach nach irgendeinem System bunte (wenn man vom Poolbillard ausgeht) Kugeln eingelocht werden. Ein mächtiger Stoß mit dem Queue, und ab in eure Löcher. Was man nicht sieht, ist nicht mehr da. Das Netz, in welches, die Kugeln landen, wird immer breitmaschiger. Mehr und mehr, fallen Leute durch den Rost. Mir stellt sich hier die Frage, ob es nicht sinnvoll ist, zwischen den kleinen Mann auf der Straße und den großen Herren da oben, eine Person zu stellen, die als Übersetzer fungiert. Im Alltag begegnet mir das nur allzu oft, dass es sich bei vielen Streitereien, oft „nur“ um Missverständnisse oder Unwissenheit handelt. Vielleicht gibt es das ja auch schon, falls ja, funktioniert hier wohl der Dolmetsch äußerst schlecht.

Heute kam wieder ein Mann zu einem Vorstellungsgespräch in die Werkstatt. Er wohnt in einem Obdachlosenheim. Erstaunt stellte ich fest, dass dieses Heim, erst vergangene Woche, in meiner näheren Umgebung, eröffnet wurde. So leise, schleicht sich die Armut an. Auch wenn man tatsächlich nicht mehr alle Pressemitteilungen wahrnehmen kann, ist es doch seltsam, dass von derartigen Projekten kaum etwas zu lesen oder zu hören ist. Etliche soziale Einrichtungen, werden erst dann zum Thema, wenn man betroffen ist. Klar, warum sollte sich jemand, der gut situiert ist, damit auseinandersetzen? Können wir auch nicht, und müssen wir wohl auch nicht.

Der Abstieg läuft bereits. Wir fahren bereits abwärts. Das Einkommensniveau sinkt, die Kosten steigen in der Relation ins Unermessliche. Es ist ein Teufelskreis. Ich denke, dass ich keine Schwarzmalerin bin. Selbst in meiner dunkelsten Zeit, habe ich noch Farbklecke in mein Leben gebracht. Das versuche ich auch heute noch. Nur die Energie, verlässt einen zwischendurch. Mein Positivismus und meine Beharrlichkeit an etwas zu glauben, wird getrübt, durch unterschiedliche Faktoren. Menschen in meinem ganz nahen Umfeld, verspüren auch die Angst. Die Angst, dass es noch enger wird als bisher. Es macht krank. Mittlerweile, befürchte ich so manches Mal, dass sie uns allesamt, horizontal aus der Arbeit raustragen werden. Sich gegenseitig stützen, wird immer schwerer, weil die Ziele fast unerreichbar scheinen. Jedoch wer weiß, vor etlichen Jahren, hätte man auch niemals gedacht, dass wir ins All fliegen können, vielleicht können auch wir kommendes Jahr, die Motoren neu starten. Die Frage ist wohl, zu welchem Preis?

Die Mühlen mahlen langsam, aber steter Tropfen höhlt den Stein, denke ich mir. Ich bleibe sicher dran. Erst dann, wenn sich tatsächlich was bewegt, kann ich etwas beruhigter sein. Rückschritte und Stillstand sind in dieser Hinsicht nicht akzeptabel. Vielleicht notwendig, um zu einigen Erkenntnissen zu gelangen. Aber alle Erfahrungen muss man im Leben auch nicht gemacht haben, um zu wissen, was wirklich wichtig und vor allem gerecht ist. Man muss nicht Scheiße fressen, um zu wissen, wie sie schmeckt. Riechen tut man sie ohnehin, schon an jeder Ecke.

Um nicht allzu düster, dies zu beenden: Meine Nase ist eine ganz sensible, deshalb werde ich sie zwischendurch mit feinen und appetitlicheren Dingen verwöhnen, und das kostet nicht immer Geld.

ich (über) lebe noch...;-)

Monetäre Kreativität XI. ! - Notruf! Working poor!

von Susanne B. Krammer, Montag, 13. Juni 2011 um 04:55

Das Leben ist und war schon immer eine Hochschaubahn. Zu dieser Erkenntnis, ist wohl jeder von uns schon einmal gekommen. Wo die Höhen und Tiefen sind oder waren, erkennen wir oft erst im Nachhinein. Manchmal, nein eigentlich ist es auch meist gut so. Zumindest bei den Tiefen. Wenn man aber nun permanent versucht aus den Tiefen einen Weg nach oben zu suchen, und es gelingt einem nur ansatzweise, dann läuft, vielleicht etwas falsch, oder? Kann es aber auch sein, dass man keine Zeit mehr hat, sich mit den Höhen zu befassen, weil die Tiefe permanent vor einem liegt?

Kryptisch, mag das alles in so mancher Ohr klingen, oder dem wehrten Leserauge erscheinen. Lediglich, die Menschen, die beide Seiten nur irgendwie im Ansatz gefühlt haben, werden es wohl tatsächlich ein wenig begreifen, was ich hier von mir gebe. Und das zu einer Uhrzeit, wo „man“ ja gefälligst zu schlafen hat. Manchmal versuche ich, nicht mehr nachzudenken. Manchmal versuche ich zur Ruhe zu kommen. Manchmal, schreie ich und manchmal weine ich. Manchmal bemühe ich mich, einige Dinge zu akzeptieren, wie sie nun mal sind. Aber kann ich es einfach hinnehmen, dass sich unter mir der Boden senkt, und ich auf einem brodelnden Vulkan stehe. In die Öffnung blicke, und das Unheil, bei vollem Bewusstsein miterlebe. Es ist wohl so, sonst würde ich nicht jeden Tag, derart beunruhigt sein. Selbst wenn ich bemüht bin, völlig andere Meinungen oder Sichtweisen zu implizieren, komme ich auf keine wirklich adäquate beruhigende Phase. Wo doch gerade jetzt, meiner Meinung ein klarer und emotionsloser Kopf gefragt wäre.

Ich liebe die Natur, insbesondere den Wald. Vielleicht stehen zu viele Bäume im Weg, vielleicht stehe ich mir selbst im Weg? Wobei, diese permanenten Fragenkarusselle bringen mich definitiv nicht weiter, zumindest nicht bei dem absolut akuten Problem. Ringelspiele drehen sich bekanntlich im Kreis, und so geht es mir. Wobei, es fühlt sich eher wie eine Spirale, welche immer enger gen die Mitte wird.

Offensichtlich sollte ich wieder einmal die letzten (wobei es werden nicht die allerletzten) Energiereserven über den Tellerrand hinaus investieren. Dort wo sich für mich, schon zumeist, die richtigen Wege erschlossen haben. Einsam und alleine zu sein, sind völlig konträre Dinge im Leben. Alleine gelassen zu werden ist jedoch für mich, die schlimmste Variante. Weil diese, mit den ärgsten Verletzungen verbunden sind.

Auf sich alleine gestellt sein, bedeutet auch, Verantwortung, sich gegenüber zu haben. Auf sein eigenes Wohl zu achten. Wenn dies aber schon sehr lange auf der Strecke bleibt, oder nur noch phasenweise bedient wird, ist es allerhöchste Zeit. Zeit, um den Ballast abzuwerfen, so wie es auch Ballonfahrer tun, um an Höhe zu gewinnen. Mein Rucksack, ist mittlerweile voll mit Dingen, die ich nicht brauche für meinen Weg. Umso älter man wird, desto weniger kann man mit sich schleppen.



Ob man nun gesund oder auch etwas angeschlagen ist. Die Kraft ist einfach nicht mehr da. Zumindest nicht für die Dinge, die eigentlich schon vor Jahren manifestiert wurden.

Vielleicht schaffe ich es jetzt auch, meine vorangegangenen Buchstaben etwas klarer in Bilder zu fassen, um das gesamte wieder auf einen Punkt zu fokussieren. Auf das Wesentlichste zu reduzieren.

Was sich für mich so darstellt:

Ich benötige dringend einen Job, in dem ich mindestens € 1.500,-- netto im Monat verdiene. Was angesichts meiner Berufserfahrung und meinen Kenntnissen entspricht. Hinsichtlich der anfallenden Kosten, kann ich wahrscheinlich nicht wirklich was ändern. Eventuell, bei einigen Stellen um Zahlungsaufschub oder Ratenvereinbarungen ansuchen. Reduzieren wird sich die Miete, Heizung, Fernwärme und sonstige Grundzahlungen in Zukunft wohl nicht. Eher das Gegenteil. Desweiteren wird es vorrangig sein, meinen Gesundheitszustand, zu verbessern. Ich werde wohl mit einigen Einschränkungen leben müssen, aber so wie ich mittlerweile beinander bin, kann es definitiv nicht weiter gehen. Dies liegt auch in meiner Eigenverantwortlichkeit.

Mag sein, wenn ich mir jetzt den Arschtritt gebe, dass hier einige Menschen auf der Strecke bleiben, jedoch kann es aber auch sein, dass einige dazu kommen. Somit hält sich der Schaden in Grenzen. Was auch immer, in dieser Hinsicht geschieht, ich muss hier leider mein Herz verschließen, so schmerzhaft es auch sein mag.

Der Mensch erträgt viel, ich ertrage viel, jedoch einmal kommt der Zeitpunkt, wo es einfach zu viel ist. Ausreichend Schmerz, körperlich, wie auch seelisch. Ich liebe an sich meinen ganz normalen Wahnsinn an und in mir, weil er Kreatives schaffen lässt. Nur dieser aktuelle Irrsinn, blockiert und lässt mich verzweifeln. Und das ist absolut nicht gut.

Mittlerweile dämmert es, und es werden sich die Wälder in meinem Kopf auch wieder lichten, ohne Bäume fällen zu müssen. Die Natur denkt nicht, und jedoch ist dieses System perfekt durchdacht. Sie lebt mit dem Sterben. Wir Menschen, finden selten ein Arrangement mit dem Tot, oder mit Verlust. Wobei allzu oft der Verlust, eigentlich erst den Gewinn anzeigt. Meine Schwächen, machen mich stark.

Deshalb mache ich weiter. Jedoch mit dem Vorsatz, ein bisschen mehr auf meinen körperlichen und seelischen Zustand zu achten. Wenn es mir gut geht, geht es den anderen auch gut, die welche noch mit mir sind!

ich (über) lebe noch...;-)

Monetäre Kreativität XII. ! - Notruf! Working poor!

Mittwoch, 15. Juni 2011 um 01:50

Verluste – Gewinne!



Diese Rechnung ist in der Buchhaltung relativ einfach. Schwarze Zahlen, rote Zahlen. Wie schaut das eigentlich in einer Kooperation aus? Beruflich, wie auch Privat? Gibt es hierfür auch einen Rechenschlüssel? Darf, soll, muss oder kann man hier auch ganz einfach Plus und Minus gegenüberstellen? Diese Frage habe ich mir schon oft gestellt.

Inventur, zwischendurch machen, ist wohl sinnvoll. Wobei, was soll schon rauskommen. Die Zahlen hinsichtlich des Einkommens und der anfallenden Kosten sind schon etliche Male gegenübergestellt worden. Das ist nicht änderbar. Zusätzliches Einkommen, an denkbar.

Vergangenes Wochenende, wurde durch den Feiertag verlängert, es ist verdammt viel geschehen. Das tut es ohnehin schon fast täglich. Was kaum zu verarbeiten ist. Meine Ventile sind die Musik und sicherlich auch das halbwegs sinnvolle aneinander reihen von Buchstaben, welche ich dann noch versuche in verständliche Worte und Sätze zu vervollständigen.

Eines ist mir hinsichtlich der Betrachtung der allgemeinen Wirtschaftslage, meines finanziellen wie auch persönlichen Status, klar geworden – so geht es einfach nicht! Wie schon des Öfteren erwähnt, tut es mir einfach nicht gut. Die permanente Erschöpfung ist enorm belastend. Meist versuche ich, in derartigen Situationen cool und gelassen zu bleiben. Sachlich betrachtend, um nicht zu überstürzt oder falsch zu agieren. Irgendwie widerspricht sich das oft mit meiner Spontanität und Intuition.

Es zerreißt mich innerlich, wenn ich die vorhandenen Komponenten im Hirn jongliere. Das geht solange gut, bis ich explodiere. Die Geduld und die Besonnenheit sind allzu strapaziert. Weil, mir jedoch der Mensch an sich sehr wertvoll ist, vermeide ich es meist, meine emotionalen Ausbrüche, vor oder mit anderen zu zelebrieren. Leider gelingt es mir immer weniger, meine nahe Umgebung davon zu verschonen. Verletzungen, Hilflosigkeit, Ratlosigkeit darauf hin Eskalation und Schlussstrich. Ob es nun gut oder nicht gut ist, weiß ich nicht. Ob es sinnvoll oder dumm war, weiß ich auch nicht. Ob es richtig oder falsch war, weiß ich schon gar nicht. Es ist einfach so. Finanziell betrachtet, wohl ein Desaster, schlimmer als es ohnehin schon ist. Zumindest, aktuell. Hochgerechnet in die Zukunft rechnend, wahrscheinlich wohl nicht.

Dieses private einschneidende Ereignis, ist irgendwie vergleichbar mit dem großen Topf, wo wir alle unsere schwer verdienten Euros rein schmeißen. Scheinbar in ein tiefes Loch, und irgendjemand sitzt da unten und freut sich, über unsere Blödheit. Investition in eine Sache, wo kaum jemand was davon profitiert. Ob sich das auf Dauer wirklich aufrecht halten lässt, ist vergleichbar mit meinem privaten Dilemma. Eine Frage von Zeit, bis sich das Ventil dieses Druckkochtopfes aus der Verankerung löst und es gewaltig tuscht. Oder, doch nicht? Es fühlt sich so an. Für mich ist dieser Hinsicht, eine Veränderung schon längstens fällig. Mag sein, dass ich privat etwas nachsichtiger sein hätte können, aber was hilft mir heute das Konjunktiv, wenn es schon geschehen ist.

Ein kleiner Trost bleibt mir aus den vergangenen Erfahrungen – es wird sich auf alles eine Antwort finden – alles nur eine Frage von Zeit. Welche wertvoller denn je geworden ist.

Eines möchte ich keineswegs verabsäumen: Es tut mir leid, wenn es weh tut, seid getröstet, mich schmerzt es doppelt!

In ein paar Stunden, trete ich wieder meine Fahrt in die Werkstatt an. Freue mich auf die Menschen, die ein bisschen Zuversicht schöpfen können, um einen kleinen Schritt weiter zu kommen. Das hilft mir sehr, in meinem Kreisel. Es bringt ein wenig Ruhe, in dieses Chaos. Oft kristallisieren sich daraus auch ein paar Puzzleteile für meine persönlichen Angelegenheiten. Das ist das Befriedigende in diesem speziellen Berufsfeld zu sein. Somit geht hier zumindest noch ein wenig die Rechnung auf.

ich (über) lebe noch...;-)

Monetäre Kreativität XIII. ! - Notruf! Working poor!

Freitag, 17. Juni 2011 um 02:07

Es hat am Wochenende ordentlich gedonnert. Seit gestern herrscht Stille. Auch wenn, wieder ein paar „Abschiede“ geschehen sind, ist es überraschend ruhig. Versuche diese Lautlosigkeit zu verinnerlichen. Viele Fragen haben sich wohl irgendwie zu dem, durch mein Fenster scheinenden Mond, verflüchtigt. Sicherlich noch nicht für jedes meiner Anliegen, eine Lösung gefunden, jedoch stimmt es mich ein wenig entspannter. Es hat wohl die Umgewöhnungsphase begonnen.

Umstrukturieren, neu planen oder ganz einfach munter drauf los leben. Frage mich das jetzt nicht, nein! Es scheint eine neue Dekade begonnen zu haben. Mein Leben besteht aus derartigen Lebensabschnitten, die durchschnittlich 10 Jahre andauern. Dann kommt ein neuer Schub für Veränderung. Ich habe das nie so geplant, und mir auch nicht ausgedacht. Es passiert ganz einfach.

Vor kurzen schrieb ein Lieber, ich solle auf meine Reputation achten. Daher werde ich wohl einiges meiner, in mir steckender Persönlichkeit, besser nicht öffentlich zu Tage bringen. Was ja vielleicht, ohnehin schon ein paar Mal geschehen ist. Es schickt sich eben für eine Frau nicht, so manches, so wie ein Mann an- oder auszusprechen. Vordergründig vulgär zu artikulieren, jedoch die Dinge eigentlich nur beim Namen zu nennen. Die wahren Gesichter der Menschen, scheinen im Untergrund zu agieren. Oder unter vier Augen und Ohren.

Tabuthemen wie Sex und auch Geld, über das man ja bekanntlich nicht spricht, sondern beides, hat man ganz einfach, kenne ich kaum. Tod, gehört ebenfalls zu den, nicht so gerne diskutierten und offen ausgesprochenen Dingen, jedoch er wird uns alle ereilen.

Vielleicht ist es eine Frage des Anstandes und des Respekts anderen gegenüber, mag schon sein. Die Interpretation von Geschriebenen und Gesagten, ist ja vielfältig. Und allzu oft, völlig konträr, zu dem, was eigentlich zum Ausdruck gebracht werden sollte.

Die Zeit für intensive und fruchtbare Gespräche nimmt sich kaum jemand. Es ist natürlich anstrengend und mit viel Ausdauer verbunden, wirklich Klarheit und Gemeinsamkeiten in Worten zu finden. Mag sein, dass es eine unerfüllbare Sache ist, aber sicherlich erstrebenswert.

Manchmal denke ich mir, was hat das alles noch mit meiner finanziellen Krise zu tun? Ich denke, sehr viel. Um etwas ändern oder bewegen zu können, muss man Prozesse durchlaufen. Verstehen und lernen. Das benötigt Zeit. Die Gläubiger warten zwar nicht drauf, dass ich mich gefunden habe, jedoch es wird bis dahin nicht so bedrohlich auf mich wirken, denke ich mal. Der richtige Weg, ist

nicht immer der kürzeste, und die Brocken müssen weggeräumt werden. Das kann nur gelingen, wenn eben ein wenig Gelassenheit und Gelöstheit ins Leben kommt.

Die (relative) Gewissheit, dass ich in etwa 14 Tagen mein Urlaubsgeld bekomme, ist ja auch nicht so unwesentlich. Selbst, wenn ich fast alles davon, für meine bisher offenen Rechnungen verwende. Klar möchte ich gerne wohin fahren. Die müden Beine ins Meer halten, und einfach eine Brise Seeluft ganz tief einatmen. Es wird die Zeit wiederkommen, vielleicht schon bald.

Aber zuvor, sollte ich noch ein wenig ruhen, und meinen, fürs Wohlbefinden, Obsessionen widmen.

Fragen beantworten sich, nicht immer durch ein Wort, oft eher durch ein behagliches und zuversichtliches Gefühl!

Nur entspannte Frauen, sind starke Frauen.

ich (über) lebe noch...;-)

Monetäre Kreativität XIV. ! - Notruf! Working poor!

Sonntag, 19. Juni 2011 um 02:57

Falls die Welt tatsächlich untergehen sollte, was ich mir bildlich nicht vorstellen kann, wohin sollte sie auch versinken...aber wenn das wirklich mal geschehen sollte, ich möchte nicht bei den Überlebenden sein. Das rundum Sterben schmerzt, ich kann es kaum in Worte fassen. Noch eher in Musik oder Bilder verpacken. Als Frau ist man ohnehin mit dem Segen der enormen Feinfühligkeit belegt. Es bringt manchmal Vorteile, doch in Augenblicken wie diesen ist es ein Drama.

Mein Hirn schaltet nur teilweise auf Logik und ökonomischen Verstand. Verdammt nochmal! Ich kann gerade jetzt keine Gefühlsduseleien gebrauchen! Ja wenn es hart kommt, dann verdammt hart. Sellerie, sagt schon der Gemüsetandler am Naschmarkt.

Wird wohl wieder mehr Schmerz als Wut vorhanden sein, um diesen Zustand zu verarbeiten. Es liegt nun nicht in meinem Naturell auf alles zu schimpfen und dort meinen Frust zu deponieren. Manchmal schmeiße ich mit Aschenbechern, Tellern sogar ein Tisch hat schon mal dran glauben müssen, aber ich ziele damit nie auf Menschen.

Und weil ich blockiert bin und etwas angeschlagen, bringe ich lediglich eine Bild- und Musiksymbiose im Sinne meines Anliegens zusammen.

Eine videoaktivierte Collage.

<http://www.youtube.com/watch?v=QBSL1xS6Jq0>

„Heaven stood still“ when I looked in your Eeys! It's over, good luck!

ich (über) lebe noch...;-)

Monetäre Kreativität XV. ! - Notruf! Working poor!



Montag, 20. Juni 2011 um 00:01

Dieses Schreiben ging heute an "Armutskonferenz"

<http://www.armutskonferenz.at/>

Sehr geehrte Damen und Herren,

am 6.6.2011 habe ich Ihnen bereits eine E-Mail gesandt, welches ich gerne nochmals im Anhang mitschicke. Ich kann mir gut vorstellen, dass sich ihr Postfach innerhalb von kürzester Zeit enorm anfüllt. Diese Unzahl an Schreiben, dann auch noch zu bearbeiten, bedarf wahrscheinlich enormen Zeit- und Kraftaufwand.

Kurz zu mir, und weshalb ich Sie kontaktiere:

Seit Beginn dieses Jahres, schwebt das Damoklesschwert über meinen Arbeitsplatz. Dies ist nicht sehr erfreulich, wenn ich bedenke, dass ich schon jetzt mit dem verdienten Geld, nicht wirklich auskomme. Deshalb stellte sich mir die Frage, was tun? Ich startete eine Aktion auf FB: „Rette meinen Job“ Hier habe ich versucht ein paar Leute über meine Lage und dem meines Arbeitsplatzes zu informieren. Im Laufe der Zeit, spitzte sich die finanzielle Lage enorm zu. Deshalb war es mir ein Anliegen noch mehr in die Offensive zu gehen, und ich verfasste meine erste:

„Monetäre Kreativität ! - Notruf! Working Poor!“ als Notiz bei FB.

Die Rückmeldungen waren äußerst positiv, wie auch erschreckend für mich. Und ziemlich bald wurde mir klar, dass es vielen Menschen in unterschiedlichsten sozialen und beruflichen Schichten, ähnlich oder genau so geht. Auf der einen Seite, sprießt der Einfallsreichtum, wenn man kein Geld zum Essen und sonstigen überlebenswichtigen Dingen hat, auf der anderen Seite, traurig. Jedoch denke ich, dass ich Ihnen das wohl nicht im Detail beschreiben muss, da Sie sich speziell mit diesem Thema auseinandersetzen.

Einerseits geht es mir darum, meine Zukunft etwas zuversichtlicher und entspannter zu gestalten. Auf der anderen Seite wünsche ich mir, dass dieses Thema nicht zu einem Tabu wird. Ich habe eben auch festgestellt, dass Menschen nicht gerne darüber sprechen, weil Sie denken, dass sie selbst daran schuld sind. Was meiner Meinung nach in den wenigsten Fällen, so ist. Mein Engagement soll sich dahin bewegen, wo sich tatsächlich was bewegt. Wo endlich Lösungsansätze diskutiert werden können. Abgesehen vom wirtschaftlichen Aspekt, ist es sicherlich auch nicht für das Gesundheitswesen förderlich, immer mehr ausgelaugte und kraftlose Menschen zu „produzieren“. Selbst ich als „Stehaufmäd!“ frage mich täglich, woher ich meine Energien hernehmen soll. Dennoch hält es mich nicht davon ab, was zu tun, für die Zukunft. Ich habe absolut keine Lust jemals das Formular für die Mindestsicherung auszufüllen und in einem Pflegeheim, einsam und verlassen, dahin zu sterben.

Viele schimpfen, sind ratlos, ertragen es leidend, ich habe den Wunsch weiter zu tun. Mit Freude und positiver Energie. Vielleicht gibt es in dieser Hinsicht, bei Ihnen in irgendeiner Art und Weise eine Möglichkeit. Vorab danke ich Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und verabschiede mich



Mit freundlichen Grüßen

Susanne Krammer

www.bluesanne.tk

PS: meine „Monetäre Kreativität! – Notruf! Working Poor!“ finden Sie, bei Interesse auf FB:

FB - Susanne Krammer - Notizen! Derzeit stehen 15 Notizen zur Verfügung

Desweiteren ein Video auf Youtube:

Working Poor - Video

Hier gibt es ein paar statistische Zahlen, die sicherlich korrigierbar sind, da sie ja schon etwas älter sind, und die Zahl der "Betroffenen" schon angestiegen ist:

<http://news.orf.at/stories/2013764/2013761/>

Das Warten auf den Ultimo des Monats, beginnt ab sofort wieder. Nun heißt es wieder kreativ, die Tage überstehen. Keinen Kilometer, mit dem Auto, unnötig fahren. Die Essensreste zu Hause zu neuen delikaten „Kriegsküchengerichten“ verzaubern. Die Freizeit vor den elektronischen Medien dieser Zeit verbringen. Vielleicht ein paar neue, oder noch nicht ganz ausgereifte Visionen weiter zu bearbeiten oder zu überdenken.

Und dann sollte ich noch einige Gläubiger davon informieren, dass es derzeit bei mir kein Geld zu holen gibt. Die Idee, meine Bilder gegen Leistung oder Ware ein zu tauschen funktioniert auch noch nicht. Die alten Meister, taten das früher. Bin halt wohl kein Meister, und mich selbst zu promoten, das fällt mir manchmal schwer. Mag ja auch sein, weil es noch mehr Menschen gibt, die finanziell ebenfalls in der Bredouille sind, dass es nicht funktioniert.

Das führt wieder einmal ins Gedankenringelspiel und das beende ich jetzt lieber. Mal sehen, wie es weitergeht. Was es so oder so tut.

ich (über) lebe noch...;-)

Monetäre Kreativität XVI. ! - Notruf! Working poor!

Sonntag, 17. Juli 2011 um 02:21

Nun, mir ist die Kreativität nicht abhandengekommen. Kann auch nicht, fließt einfach in meinen Adern. Was ein wenig fehlt ist die Energie. Körperliche Energie. Oder kommt es mir nur so vor? Manchmal fühle ich mich so niedergeschlagen, dass ich mir nur eines wünsche: Schlafen, schlafen und nochmals schlafen. Andererseits habe ich keine Zeit, zu schlafen. In meinem Kopf jonglieren die Gedanken und ab und an formiert sich das Ganze doch tatsächlich.



Damit dieser immerwährende Prozess des Denkens, ein wenig Format annimmt und sich ein wenig klarer zeigt, bedarf es oft Zeit. Auch Zeit zu leiden oder zu trauern. Tränen fließen zu lassen. Sich dem ganzen Schmerz hinzugeben und ihn dann loszulassen. Sich seinen Schwächen klarer zu werden, und diese vielleicht als Stärke zu kompensieren.

Jedoch, vor allem ist es wichtig, Menschen um sich zu sammeln, die mich stützen. Die mir sagen, was Sache ist. Menschen, die ehrlich und authentisch sind. Gut, dass da einige sind! Ich bin dankbar dafür. Sie sind geduldig, und sie glauben, wie ich an das Gute im Negativen. Oft reden sie auch gar nicht mit Worten mit mir. Sie schenken mir einfach kleine Dinge, Dinge die mir Freude machen. Es sind oft auch keine materiellen Gegenstände, die man bezahlen kann. Geschenke, die einfach Freude und Energie geben. Es sind Zeichen und Signale, die mir zeigen, dass sie da sind, für mich! Das ist ein angenehmes Gefühl. Ich wünschte, ich könnte sie täglich erkennen, diese Gesten. Mag ja auch sein, dass ich sie oft nicht sehe, getrübt durch meine nassen Augen. Deshalb ist es eben gut, dass diese Menschen mich im Auge behalten, hartnäckig an mich herantreten und mir vor Augen führen, dass es sich sehr wohl lohnt, weiter zu machen.

So wie ich es auch mit anderen tue, motivieren, aktivieren, reparieren und bestärken.

Fein, dass es Euch gibt! Es dürfen sich alle betroffen fühlen! Danke Ihr Lieben Menschen!

Nun, genug der Befindlichkeiten, die zwar auch kein unwesentlicher Teil einer Lebenssituation, wie dieser sind, jedoch nicht wirklich weiterführend, im Sinne von Perspektiven. Zur Erinnerung, ich habe ja mein Anliegen an etliche öffentliche Stellen versandt. Für mich war es besonders spannend, zu sehen, wie und was geschieht. Welche Vorschläge oder Ideen kommen werden. Resümee, unterm Strich, gab es von allen öffentlichen Stellen eine ausführliche und relativ klare Antwort. Zumindest dahingehend, wer wofür zuständig ist. Ein Gespräch, schon nach einem Tag, nach Absenden meiner Post, mit einem Herrn aus dem Sozialministerium, war dahin gehend aus der heutigen Sicht, auch sehr aufschlussreich. Deshalb, weil ich mich ja auch mit der Tatsache auseinandersetzen muss, dass es meinen Job, im kommenden Jahr, tatsächlich nicht mehr gibt.

Das ist natürlich dann eine völlig andere Ausgangssituation. So wie ich das jetzt miterlebe und vor allem spüre, sieht es nicht besonders gut aus. Selbst, wenn es weitergehen sollte, wird es mit enormem Energieaufwand verbunden sein, und diese Anstrengungen fürs knappe überleben, sind mir einfach zu viel. Sprich jeden Tag, derart geschlaucht Heim kommen, um nur noch auf das Sofa zu knallen, darf einfach nicht sein. Diese Müdigkeit, resultiert sich wohl nicht nur aus meiner nicht Fitness, es spielt sicherlich auch dieses seltsame Gefühl, der Machtlosigkeit, eine große Rolle. Mit Dingen und Situationen in der Arbeit konfrontiert zu sein, die nicht änderbar sind. Deshalb nicht, weil sie nicht in meinem Kompetenzbereich sind und auch nicht zu meinen Aufgaben gehören. Natürlich lasse ich mich durch derartige Auflagen, nicht immer abschrecken, doch in diesem Fall, würde es mir wohl schaden, wenn ich mir dahingehend noch mehr aufladen würde. Es geht mich zwar was an, aber ich habe einfach nicht die entscheidende Autorität dazu.

Es wird wohl so sein, dass ich meine etwas verklärten Augen etwas öffne, und diese in andere Richtungen blicken zu lassen. In trüben Gewässern taucht es sich nicht gut. Selbst mit den Sensoren die ich besitze, oder gerade deswegen. Also werde ich wohl meine Umschau beginnen und mich darüber freuen, welche neuen Herausforderungen auf mich zukommen. Alte Schuhe können bequem

sein, doch einmal sind sie unansehnlich und kaputt, da sollte man neue kaufen. Frauen lieben ja diese Fußbekleidungen in unterschiedlichsten Varianten ganz besonders, auch ich! Besonders gerne welche, die hohe Absätze haben, sie machen einem noch größer und selbstbewusster.

Nochmals herzlichen Dank, an die Menschen die für mich da sind!

"Denn wer allein den lieben Gott lässt walten, der wird den Bettelstock sein Leben lang behalten." François Villon: Die Ballade von der Selbsthilfe

ich (über) lebe noch...;-)

Monetäre Kreativität XVII. ! - Notruf! Working poor!

Sonntag, 7. August 2011 um 04:37

Tagelang von Schmerzen geplagt, dazwischen kurz von den Strapazen erholt. Eine Nacht, in der ich dann gar nicht mehr laufen konnte. Ein paar Runden mit dem Rollstuhl durchs Krankenhaus. Natürlich eine nächtliche Aktion. Schon spannend um 3 Uhr früh in der Tiefgarage auf Ebene 4 im AKH herum zu kurven und anschließend mit einem Sedativum-Cocktail gestärkt über den völlig staufreien Wiener Gürtel nach Hause kutschiert zu werden. Irgendwie fühlt man sich wie in Watte gepackt. Der Blick ist verklärt und ich starre in die Beleuchtungen der Nacht. Das Schlimmste an der Sache ist, dass mir die Schmerzen, meinen Verstand rauben. Im wahrsten Sinne des Wortes. Klares konstruktives Denken fällt schwer. Manchmal suche ich nach den Verbindungen in meinem Hirn und finde sie nicht. Das macht mich wütend. All die angesammelten Geschehnisse der nahen und längeren Vergangenheit, haben sich in meinem Körper eingenistet. Sie toben sich in mir aus. Das spüre ich. Egal ob es nun die Bauchkrämpfe sind, der Rücken, der ohnehin schon bedient ist und jetzt immer häufiger eine unbeschreibliche Migräne.

Während ich mir das Geschriebene nochmals durchlese, denke ich mir, das ist doch krank. Ein Gesundheitszustandsbericht, wo es doch hier um die Kreativität und die Zukunftsperspektiven gehen sollte. Aber es scheint alles dennoch im Zusammenhang zu stehen. Wenn ich davon ausgehe, dass mir nun einige nahe Freunde gesagt haben, dass ich mich seit Anfang des Jahres „verändert“ habe, bin ich natürlich ins Grübeln gekommen. Noch immer gewohnt, wie in den vielen Jahr davor, alles mit mir alleine auszumachen, habe ich über vieles nicht wirklich geredet. Gesprochen schon vielleicht, aber meine Betrachtungsweise vertreten. Und da scheine ich mich in so manchen ein wenig verrannt zu haben. Oder, wie ich schon so manches Mal festgestellt habe, den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr gesehen. Obwohl es mir einige Male ziemlich klar aufgezeigt wurde, habe ich es wohl nicht wirklich registriert. Jetzt im Rückblick betrachtet, passen die Puzzleteile schön langsam zusammen.

Das wunderbare an der ganzen Geschichte, die Herzlichkeit, die mir entgegengebracht wird. Leider bin ich (noch) nicht in der Lage, all das wirklich zu begreifen. Es ist da, aber es erreicht noch nicht meine angeschlagene Seele. Zuviel wurde darin kaputtgeschlagen. Zerstört von Menschen, denen ich absolut vertraut habe. Ich weiß nicht wirklich alle Hintergründe, was da tatsächlich, hinter meinem Rücken passiert, ich spüre nur, dass meine Zeit fürs Abschied nehmen gekommen ist. Es ist wie eine Trauerphase, die man durchmachen muss, um es zu verdauen.



Verdauen, hinter meinem Rücken, Gedankenüberflutung, kein Wunder, wenn ich da so krank werde. Meine Sensitivität muss sich wieder viel mehr auf die positiven Dinge, dieses Lebens konzentrieren, sonst gehe ich wirklich vor die Hunde.

Der Weg wird noch ein anstrengender, mich wieder zu finden, aber nun bin ich ja nicht mehr ganz so alleine, und die, die mich verarscht haben, lasse ich hinter mir.

Katzen haben viele Leben.

ich (über) lebe noch...;-)

Monetäre Kreativität XVIII. ! - Notruf! Working poor!

Freitag, 12. August 2011 um 03:26

Es herrscht irgendwie Chaos. Nicht nur in meinen etwas lädierten Schädel, auf der ganzen Welt. Wenn ich, nur so am Rande von Weltwirtschaftskrise, Börsenzusammenbrüchen, Schulden und andern weltuntergangsstimmlichen Dingen höre, dann frage ich mich schon: „Was, noch immer nicht vorbei?“. Wir stecken mitten drin, nein noch viel schlimmer, es geht noch tiefer. Oder ist das nur mein schwarzer Blick, getrübt durch meinen ohnehin vernebelten Gedanken in die nahe Zukunft?

Gestern fiel mir z.B. ein Gehaltszettel von 1997 in die Hände. Damals war ich ebenfalls schon im Büro tätig. Mein Verdienst belief sich auf ATS 17.501,-- (Brutto/monatlich) (€ 1.271,85). Als Mitarbeiterin in einem Großraumbüro, mit nicht allzu viel Verantwortung und relativ einfachen Aufgaben, eigentlich ganz schön fein. Dann kamen ja auch noch die Wohnbeihilfe und der Alleinerzieherfreibetrag dazu. Also hatte ich vor 14 Jahren mehr Einkommen als heute.

Und eigentlich, ist das alles völlig unwichtig. Das was Heute ist, zählt. Das ist jedoch Garnichts mehr Wert. Es ist ein Drittel des Monats vorbei, ich habe brav alle meine Rechnungen bezahlt, Ich kann mir die anfallenden Mahngebühren nicht leisten. Ich kann mir keine Aufregung mehr leisten. Und ich kann mir kein Essen mehr leisten. Nachkriegsküche ist angesagt. Der Kater hat noch Futter, für eine Weile.

Falls mich wer fragen sollte, warum ich den ganzen Tag vor dem Kastl sitze? Körperlich bin ich nicht belastbar. Gestern habe ich wieder versucht, einiges in der Wohnung zu erledigen. Nach etwa einer halben Stunde, hat es mir schon gereicht. Dabei, wollte ich mir was Gutes tun, und ein wenig Müll aus der Wohnung schmeißen, das soll ja angeblich befreien. Derzeit, finde ich nichts, dass mich endlich entspannter werden lässt. Manchmal habe ich den Eindruck, das Gehirnringelspiel, hat komplett mein gesamtes Wesen infiziert. Eine Seuche ist in mir. Crazymania. Das Einzige, was ich mich so halbwegs ruhig hält, ist die Musik und ein paar Stunden Schlaf.

So viele Dinge die geschehen sind und noch immer passieren, machen mich wütend und vor allem haben sie mich offensichtlich tief verletzt. Deshalb ist auch meine Haut derzeit extrem dünn.

Wahrscheinlich macht mich das Alles, vor allem deswegen so verzweifelt, weil ich in meinem Leben, schon ausreichend davon hatte. Angefangen von den ersten 34 Jahren, in denen ich nicht wirklich gelebt habe. Eher existiert, dahinvegetiert. Eingesperrt, in einer eigenen Welt, die ich heute, auf

keinen Fall mehr betreten möchte. Diese Welt, ist so kleinkariert und unterbelichtet, dass ich sie richtiggehend verabscheue. Ich habe mich davon verabschiedet. Der einzige Vorteil, den ich daraus ziehe, ich kann all die Vollproleten nachvollziehen, ich weiß, was sie nicht denken und was sie nicht fühlen. Wie engstirnig und dumm sie sind. Ob das, irgendwo noch von Vorteil ist, weiß ich nicht. Zumindest kann ich nicht über die Typen bei ATV-Dokumentationen jeglicher Art lachen. Selbst einen Mundl finde ich nicht lustig, zu viel Wahrheit, wenn auch nur minimiert und skizziert, stecken da drinnen.

Seit 26 Jahren und 6 Monaten wohne ich in meiner Wohnung. Als ich verheiratet war, wurde alles so gemacht, wie es der Herr im Hause wollte. Damals gab es, aus heutiger Sicht betrachtet, ausreichend Geld. Wovon ich persönlich, selten was hatte. Was es zu dieser Zeit nicht gab, Freunde. Nicht wirklich. Besuch hatten wir selten, bis gar nicht. Fremde, durften ja nicht in diese Welt. Heute habe ich Freunde. aber kein Geld. Heute sollte ich befreiter und glücklicher sein. Ich habe einen Partner, der alles erträgt und mit Humor nimmt. Mich in all meinen extremen Phasen aushält, sich beschimpfen lässt, obwohl er garnichts dafürkann. Mich hält und tröstet, wenn ich verzweifelt bin. Und dennoch, bin ich so verzweifelt. Gleichzeitig Leere und Angst vermischt mit Schmerz wütet in mir. Eine brisante Mischung. Die Versuche, mich auf zu heitern scheitern. Lache höchstens über mein klägliches Versagen, mich erhalten zu können. € 1.261,-- abzüglich € 950,--, diese Rechnung geht einfach nicht auf und geht sich schon gar nicht aus, damit es ausreicht. Meine Energie wird täglich, von der Angst, vor Morgen aufgeessen. Ein brisanter Kreislauf.

Wut habe ich auch darauf, dass viele noch behaupten, es ist ja alles halb so schlimm. Warum kracht nicht endlich Alles auseinander? Haben wirklich Alle noch so viele Reserven, um leben zu können? Können tatsächlich Alle noch ihre Rechnungen bezahlen, und haben dann auch noch ausreichend Geld für den Rest des Monats? Falls ja, dann frage ich mich wirklich, was habe ich falsch gemacht?

Ich vermute ja eher, es will Keiner zugeben. Was würden da wohl die anderen Leute sagen, wenn man sich nicht mal mehr was zum Essen kaufen kann? Es ist doch total peinlich, zu zugeben, kein Geld für Fahrscheine zu haben, um eventuell irgendwo hinzufahren. Rausgehen, Fortgehen, jemanden besuchen. Natürlich kann man auch zu Fuß gehen oder das Fahrrad benutzen. Doch, geht man noch weg, wenn die Haare schon seit Tage nicht gewaschen sind, weil kein Shampoo mehr im Haus ist? Abgesehen davon, so ein verheultes Gesicht, will doch eh keiner sehen. Ich kann die Menschen derzeit absolut nicht verstehen, die noch immer glauben, dass es tatsächlich so schlimm ist.

Selbstverständlich gibt es überall, irgendwo einen Weg raus. Nur den sehe ich absolut nicht.

Mir ist auch klar, dass ich unscharf sehe. Ich merke zunehmend, dass nicht nur ich sprach- und ratloser werde. Die, die es gut meinen, haben es derzeit nicht leicht mit mir, und das tut mir ebenfalls weh. Mich wundert ja ohnehin, dass ich noch was tippen kann. Vielleicht ein Zeichen, fürs Weitermachen. Aber wie?

Ich fange sicher nicht zu Saufen an. Ich möchte mich auch nicht mit Drogen betäuben.

Der Schmerz in meiner Seele zerfrisst innerhalb kürzester Zeit, die schönen und warmen Momente und Worte meiner lieben Menschen um mich auf. Dieses Geschwür wird immer gehässiger und ist

schon sehr unfair. Es bäumt sich gegen alle angenehmen Gefühle auf und schlägt sie nieder, macht sie kurzerhand kaputt. Der Sarkasmus wird zur Überlebensstrategie. Ziemlich verbittert darüber, weil ich dadurch vielleicht gute bestehende Dinge, zerstöre. Ich will das nicht. Ich bin Pazifistin. Ich bin Philanthropin.

Wenn ich darüber reden soll, mit Worten aus dem Mund, kommt Chaos raus. Brocken für Brocken würgen ich hoch. Mir wird schlecht. Meine Augen werden rot und feucht. Ich würgen sie raus, und schlucke sie wieder runter. Nur beim Schreiben, gelingt es teilweise, zu verdauen. Seltsam.

ich (über) lebe noch...;-)

Monetäre Kreativität XIX. ! - Notruf! Working poor!

von Susanne B. Krammer, Mittwoch, 17. August 2011 um 00:53

Ein Traum geht zu Ende. Ein Albtraum beginnt. Oder suche ich mir einen neuen Traum? Sie sind ohnehin präsent die Träume. Triefendnass wache ich nächtlich auf. Der Schweiß spritzt aus meinen Poren, wie die Fontänen des Hochstrahlbrunnens auf dem Schwarzenbergplatz. Mein Schädel explodiert seit mittlerweile 48 Stunden. Die Migräne frisst sich in mein Hirn. Was schmerzt eigentlich mehr, meine Seele oder mein Körper?

So gerne würde ich mich wieder fallen lassen. Rein kuscheln in meine Obsessionen. Fühlen wie warm es ist, wenn jemand zu mir sagt: "Es wird alles wieder gut". Alle gutgemeinten Worte, erleiden in mir eine Bruchlandung.

Heute, nachdem ich meiner Vorladung bei der WGKK nachgekommen bin, erspähte ich 8 Angebote in einem Reisebüro. Ich sagte zu meinem „Haas“: Nenne mir eine Zahl zwischen 1 bis 8.“ Sieben, war seine Antwort. Er lief in das Reisebüro und brachte mir einen Stapel Kataloge. Ein kurzer Tagtraum begann mit den bunten und verlockenden Bildern. Die Realität holte uns schnell wieder ein, als wir zu rechnen begannen. Dabei, würden uns Beiden so eine kleine Flucht zu Sonne, Strand und Meer, mehr als nur guttun. Ich sage immer: „Geht nicht, gibt es nicht!“ Nur fällt mir im Augenblick dazu keine Lösung ein. Ich habe auch keine Idee mehr, wie ich zukünftig mein Leben finanzieren soll.

Wahrscheinlich werden sich diese Verwurschtelungen erst dann wieder lösen, wenn ich gesundheitlich ein wenig besser drauf bin. Trotz intensiver Suche und Anfragen bei unterschiedlichen, kompetenten Stellen, ist es mir noch nicht gelungen Hilfe zu bekommen. Eigentlich finde ich es erschreckend. Aber was ist im Moment bei mir schon nicht negativ betrachtet? Mein Blickwinkel auf die Dinge ist in eine äußerst schiefe Lage geraten. Die Turbulenzen der letzten Monate tun ihre Schuldigkeit und haben sich in mir eingenistet.

Soviel lieber wäre es mir, hier von schönen und erfreulichen Dingen zu berichten. Nahestehende Menschen haben ebenfalls akute Geldnot, trotz Arbeitsstelle, familiäre Probleme, gesundheitliche Sorgen usw. Einer klagt mehr, der andere weniger. Die Meisten sind stumm geworden. Diese Niedergeschlagenheit und Ratlosigkeit machen sprachlos. Klein, ganz klein wird da ein Mensch, bei derartigen massiven Einschnitten.

Wortlos die Scham hinnehmen, dass es mir nicht gelingt, wieder auf die Beine zu kommen? Auch wenn mein Schädel wirr ist, und täglich mit Sackgassen blockiert, ich möchte nicht schweigen. Zumindest im geschriebenen Wort. Das Gesprochene produziert nur Ärger und Frust, für mich und den Zuhörern. Der Mund ist völlig ausgetrocknet. Seltsam.

Ein neuer Traum wird sich verwirklichen lassen. Illusionen werden sich zu Realitäten verwandeln. Der Schmerz wird sich lindern. Auf Tag folgt Nacht und am Morgen geht die Sonne auf. So sind die Naturgesetze.

Und auf Monetäre Kreativität XIX. ! - Notruf! Working poor! folgt die nächste. Solange, ich tippen und die Buchstaben in eine sinnvolle Reihenfolge bringen kann.

ich (über) lebe noch...;-)

Monetäre Kreativität XX. ! - Notruf! Working poor!

von Susanne B. Krammer, Dienstag, 13. September 2011 um 04:39

Derzeit wünsche ich mir nichts mehr, als das ich einen Therapieplatz bekomme. Jeder Tag beginnt mit einem Gefühl von Leere und einer gewissen Planlosigkeit. Die notwendigsten Haushaltstätigkeiten mache ich, soweit ich körperlich dazu in der Lage bin. Denken möchte ich nicht sehr viel und nachdenken, über die vergangenen Monate schon gar nicht. Die Zukunft ist ein großes schwarzes Loch. Dort wo früher einmal immer einen Schimmer von Ahnung hatte, klafft derzeit eine Lücke. Es scheint ein gewisser Schutz zu sein. Anders kann ich mir das nicht vorstellen. Für Menschen, die noch nie derart gefühlt haben, ist es wohl auch kaum nachvollziehbar, dass man wochenlang nicht rausgeht. Und wenn, dann nur, weil man muss. Wenn ich dann, unterwegs war, beim Arzt zum Beispiel, bin ich enorm erleichtert, dass ich wieder daheim bin. Ja, es überkommt mich eine gewisse Panik, wenn ich ankommende Auswärtstermine denke. Es ist deshalb, wirklich höchste Zeit, professionelle Unterstützung zu bekommen. Wenn man derart angeschlagen ist, werden die Menschen um einen immer weniger. Zum einem, weil man sich ja selbst isoliert, und zum anderen, weil man sich unverstanden fühlt. Ein Teufelskreis.

Die finanzielle Lage ist nach wie vor bedenklich. Der August wollte nicht enden. Eigentlich schlimm, wenn ich bedenke, dass dies üblicherweise mein Lieblingsmonat ist. Der Monat, in dem ich meist auf Urlaub bin. Der Monat, wo meine Temperaturen herrschen. Der Monat, wo die Grillen zirpen. Der Monat, wo man auch nachts ohne viel Kleidung unterwegs sein kann. Auch der Monat, wo ich früher, etwas mehr Geld übrig hatte, um mir zumindest eine Kleinigkeit zu gönnen. Damit meine ich nicht, einen Urlaub buchen oder so; nein. Vielmehr, etwas für die Wohnung oder Blumen für den Balkon. Heuer war ich froh, dass ich die unzähligen, bereits gemahnten, Rechnungen bezahlen konnte. Somit blieb also schon zu Beginn des Monats kein Geld übrig. Es war bitter, noch depressiver, als es ohnehin schon ist, und es führt täglich zu der Frage: „Wie soll das weiter gehen und wo soll das noch enden?“

Eigentlich bin und war ich immer ein furchtloser Mensch. Habe mich immer viel getraut, weil ich mir denke: Wer nicht wagt, der nicht gewinnt.“ Doch heute, gewinnt man offensichtlich nichts mehr,



abgesehen von Erfahrung. Diese Erkenntnis mache ich immer mehr, wenn ich die nichtssagenden E-Mails meines Dienstgebers lese. Kurz, unpersönlich und vor allem vorwurfsvoll. Das kränkt. Nein, es schmerzt. Ich kann das einfach nicht beiseiteschieben, auch wenn ich es sollte. Waren die letzten Jahre ein Irrtum? Oder, was ist da passiert? Ich weiß es nicht. Ich kann nur sagen, dass ich aus der heutigen Sicht, mir nichts vorzuwerfen habe. Abgesehen von meinem enormen Engagement und meiner Liebe zu diesem Job, die ich dafür investiert habe. Wahrscheinlich würde ich es wieder tun, weil ich keine halben Sachen mache. Die Menschen, die zu betreuen waren, haben mir viel Energie gegeben, obwohl sie sehr anstrengend waren. Ich denke, vielmehr Kraft, hat mir der, immer weniger werdende Gemeinschaftssinn gekostet. Der Verlust von 3 langjährigen Teamkollegen und das Nichtwissen, wohin es hingehen soll. Aber das, möchte ich hier nicht weiter analysieren. Das bringt wieder Kopfschmerzen, die ich ohnehin schon habe.

Was ich jetzt schon seit Wochen ausgiebig mache, ist malen. Ich denke, es waren schon an die 12 Bilder oder mehr, die ich produziert habe. Das ist gut, im Oktober gibt es die Vernissage, auf die ich mich wirklich sehr freue. Vielleicht geht da ein wenig voran. Zumindest gibt es dafür, noch jede Menge zu tun. Beschäftigung ist gut. Zumindest solche, wo ich den Eindruck habe, es macht mich zufrieden, wenn ich es getan habe.

Was mich nach wie vor, äußerst überrascht und auch ein wenig wütend macht, wie gering, im Vergleich zu anderen Themen, das Interesse an diesem finanziellen Desaster ist. Scheint es nur so, oder wollen es die Menschen nicht sehen, was da rundum passiert? Trösten sich alle, mit noch schlimmeren Szenarien auf der Erde? Oder, gibt es noch zu wenige Menschen, die ums tägliche „Überleben“ kämpfen? Oder, ist jeder schon so, in seinem eigenen Kampf verwickelt, dass er alles andere ausklammert? Ich wundere mich zum Beispiel, wenn ich sehe, dass eine Aktion wie „Nein zu arm und krank“ nicht wirklich Unterstützung findet. Oder gibt es gar keine Menschen mehr, die anderen helfen wollen?

Wie ich schon einmal bemerkt habe, ich möchte nicht Betteln gehen. Ich möchte auch nicht meiner Armut hausieren; ich will einfach mit meinem Einkommen, auskommen. Und das tut es nicht. Was nützen da die ganzen Gesetze im Arbeitsrecht, wenn man mit 49 Jahren, weniger verdient, als vor 10 Jahren, aber dafür viel mehr arbeitet? Wofür gibt es die hart erkämpften Kollektivverträge, wenn fast jeder Dienstgeber, Lücken findet, und ganz einfach billigere Varianten anwendet? Wenn ich dann einen Bericht im Fernsehen sehe, wo mir mitgeteilt wird, dass Frauen in gleichwertigen Positionen noch immer um etliche Prozente weniger verdienen, als Männer. Ja, und das Frau gefälligst ordentlich verhandeln soll, bei Einstellungsgesprächen. Sicherlich kann ich das versuchen, was ich auch tun werde, aber ich bin mir ziemlich sicher, dass ich wieder Abschlüsse machen muss. Und nicht, weil ich jetzt wieder negativ denke oder schwarzsehen möchte, nein, weil das einfach die Realität ist. Es war vor 10 Jahren schon heftig, da kann ich mir nicht vorstellen, dass es jetzt klappen könnte.

Ja, das ist ein guter Vorsatz! Ich werde mir eine ausgeklügelte Gehaltsverhandlungstaktik anlernen.

Das muss ich. Die Miete wird von € 423,-- (ATS 5.820,61) auf € 455,-- (ATS 6.260,94) erhöht.

Nein, ich bekomme keine Mietzinsbeihilfe. Das Einkommen ist zu hoch!

Das Wasser wird teurer. Ich bin mir ziemlich sicher, dass etliche Lebensmittel, von Woche zu Woche teurer werden. Ein ½ kg (genießbarer) Kaffee kostet mittlerweile € 5,49 (ATS 75,54). Ja, die Liste ist ewig lang.

Und wenn ich ab und an, doch mal weltpolitische Dinge lese, bin ich erstaunt, wie überhaupt, das gesamte Finanzsystem noch aufrechterhalten wird. Alle haben Schulden, diese sind in keinsten Weise abgedeckt. Mir kommt das so vor, wie mit den Lebensmitteln, auf der einen Seite im Überfluss, auf der anderen Seite, Hungersnot. Dieses Ungleichgewicht ist erbärmlich. Beschämend für die Menschheit.

Wertigkeiten haben sich irgendwie verschoben.

Wenn ich wieder mehr Energie habe, versuche ich wieder meine Furchtlosigkeit in mir zu fördern. Das ist das, was mich weiterbringt, denke ich. Mut nimmt mir die Angst, auch vor Dingen, die unüberwindbar scheinen. Sorgen, wird es immer geben, aber diese lähmende und krankmachende Angst, ist unerträglich.

Bitte unterstützen: <http://www.wirsagennein.at/>

Meine Vernissage: <http://www.facebook.com/event.php?eid=184438534961143>

ich (über) lebe noch...;-)

Monetäre Kreativität XXI. ! - Notruf! Working poor!

von Susanne B. Krammer, Donnerstag, 3. November 2011 um 04:25

Heute stellte ich mir seit langer Zeit wieder mal eine Frage, die das Leben an sich betrifft. Nichts Besonderes, wird sich der Eine oder Andere denken. Tun, wir das nicht alle, und das jeden Tag? Ich bin mir nicht sicher. Wie auch immer, für mich ist es wesentlich, weil ich schon sehr lange über nichts mehr nachdenke. Man sollte meinen, das geht nicht. Doch, ich erlebe es, tagtäglich. Das Hirn ist leer. Viele Überlegungen, die mir vielleicht noch vor kurzen, wichtig erschienen, sind wie ausgelöscht. Wegradiert, wie eine falsche Linie auf einem Blatt Papier.

Diese Frage, die ganz plötzlich auftauchte, wird sie mich wieder zurück ins Leben holen? Vielleicht ein winzig kleiner Schritt aus meinem Vakuum. Dieser leere Raum füllte sich mit folgenden Gedanken:

„Wie viel Verantwortung hat der einzelne Mensch gegenüber der Gesellschaft oder den Menschen um sich, wenn er sich gegen das Leben entscheidet? Ist es fair, den Anderen gegenüber? Ist man den Anderen überhaupt eine Erklärung schuldig?“

Jeder Mensch ist (zumindest rechtlich) dazu verpflichtet, einer Person Hilfe zu leisten, wenn die Situation es verlangt, jedoch ohne sich selbst oder anderen unzumutbar zu schaden.

In diesen Tagen über Verantwortung und Hilfe nachzudenken, ist nicht verwunderlich, selbst in einem leeren Hirn, werden da Synapsen offensichtlich in Gang gesetzt. Auch wenn es nur von kurzer



Dauer ist. Ein winziges Aufflackern zwischen all den etlichen kargen Gedankenketten, die sich kaum zu wirklichen Sinnhaftigkeiten entwickeln. Dieses absolute Nichtvorhandensein im Geist wie auch mit dem Körper ist kalt und gefühllos. Es ist wohl, das Gegenteil von Liebe, auch wenn es kein Hass ist.

Die angelernte Funktionalität siegt über die Gefühlswelt in mir. Das zerstört den Mensch in mir. Mehr noch, es setzt mich außer Betrieb. Die Schläge, die ich in den letzten Monaten abbekommen habe, haben mich zerstört. Die, die mehr weh getan haben, wissen es wahrscheinlich nicht einmal. Doch es ist mir gleichgültig, weil ich keine Kraft habe, mich darüber zu kränken.

Darum wird sich meine Frage auch irgendwie von selbst beantworten. Warum sollte ich Rücksicht nehmen? Mich überhaupt fragen, ob sich irgendwer darüber Gedanken macht, weshalb ich so nicht existieren will?

Oder, bin ich dann so wie die, die mich geschlagen haben?

Am Anfang gehören alle Gedanken der Liebe. Später gehört dann alle Liebe den Gedanken.

Albert Einstein

ich (über) lebe noch...;-)

Monetäre Kreativität XXII ! - Notruf! (Working) poor!

von Susanne B. Krammer, Freitag, 18. November 2011 um 06:52

Der Titel meiner Notizen ist nicht mehr ganz korrekt. Arbeiten ist seit Juli nicht mehr möglich, wodurch sich aber das „poor“ verstärkt hat.

Brief an das Christkind!

Keine Ahnung, wie es Euch da draußen geht. Aber mir ist kalt. Nicht weil fast Winter ist, und der Nebel sich übers Land gelegt hat. Sondern weil ich mich von negativen Meldungen umzingelt fühle. Unzufriedenheit, Wut, Ärger, Frust, Ratlosigkeit und vor allem Ungewissheit. Tagtäglich neue grausame Nachrichten, aus welcher Ecke auch immer. Trostlos wie ein brachliegendes Feld. Wenn es die übliche Meckerei oder das Jammern an sich wäre, dann könnte ich das ja noch hinnehmen. Aber es fühlt sich so seltsam an. Befremdend. Selbst wenn ich versuche, meine persönliche Lebenslage heraus zu filtern, ist diese eisige Wand da. Manchmal frage ich mich: „Habe ich sie geschaffen?“ Resultierend aus meinen, gesundheitsbedingten Zustand kam es zum Rückzug aus dem normalen Alltagsleben. Auch wenn ich mich persönlich verloren habe, ganz bin ich noch nicht weg. Vielleicht besiedle ich derzeit meine Höhle, auch aus Furcht vor Konfrontation mit all dem unangenehmen Wind, den ich fühle, wenn ich unter Menschen bin. Aber vielleicht hängt das ja auch ganz einfach an meiner Krankheit, und nur ein subjektiver Eindruck.



Defensiv zu sein, entspricht üblicherweise nicht meiner Persönlichkeit. Diplomatisch höflich ja, aber meiner Meinung nach, nicht ignorant Natürlich können das Außenstehende besser beurteilen. Ich habe mich immer bemüht, optimistisch zu denken. Selbst in verwickeltesten Lagen, versuchte ich einen positiven Aspekt zu finden. Mir waren und sind nach wie vor die Menschen nicht gleichgültig. Oft ist es sogar so, dass ich mehr Sorgen um andere mache, als um mich selbst. Das verkrafte ich aber derzeit nur bedingt.

Vor etwa einen halben Jahr, habe ich versucht meine Situation zu verbessern. Ich machte in mehrfacher Hinsicht, auf meine prekäre Lebenslage aufmerksam. Selbst auf die Gefahr hin, nicht ganz ohne Blessuren davon zu kommen Phasenweise war ich sehr zuversichtlich. Jetzt, wo ich mittlerweile gekündigt wurde und gesundheitlich angeschlagen bin und vorwiegend die Zeit auf meinem Sofa verbringe, ist meine Welt wohl klein geworden. Trotz der Verlinkung mit der Webwelt und etlichen TV-Sendern aus der ganzen Welt. Das dies nicht das wirkliche Leben ersetzen kann, ist mir voll und ganz bewusst. Doch jetzt wo ich mich ansatzweise wieder ein wenig fühle, wenn auch nicht so intensiv, schleichen sich ab und an wieder Wünsche ein. Träume, die ich gerne in Reales umwandeln möchte. Diese Illusionen lassen sich nicht alle ohne Geld erfüllen.

Grundstein denke ich mal, ist meine Gesundheit. Ohne wieder meine alten Energien, wird nicht wirklich was weiter gehen. Dafür werde ich sicherlich noch viel Zeit benötigen. Ich denke sogar, dass der Weg aus diesen seelischen und körperlichen Schmerzen, einige Erkenntnisse für Zukünftiges bringen wird. Meine Klausur in der Wohnung hat ja auch den Vorteil, dass ich hier kaum Geld benötige und mich meiner Malerei widmen kann. Diese Bilder sollen natürlich nicht hier verstauben. Sie sollen anderen Menschen Freude bereiten und daher neue Besitzer finden.

Meinen Lebensunterhalt möchte ich mir wieder gerne mit viel Freude an der Arbeit verdienen. Wann und wie, wird sich zeigen. Wichtig ist mir jedoch, dass ich wieder ein wenig Wärme in mir fühle. Das angenehme Gefühl, ein wenig Perspektive zu haben. Der Glaube, dass etwas veränderbar ist. Das eigene Leben in den Griff zu bekommen, um vielleicht wieder auch ein wenig mehr für andere Menschen zu tun. Diese dunkle Welt bunter gestalten und wieder mit einem Lächeln durch den Tag kommen. Besonders freue ich mich, wenn ich wieder neue Herausforderungen, jeglicher Art annehmen kann, und diese dann mit viel Engagement und Freude anpacke.

Atmen, riechen, hören, sehen und vor allem fühlen. Spannende und entspannende Momente erleben. Menschen begegnen. Leben, einfach leben.

Da fällt mir noch ein Satz ein, den ich vor Jahren schon einmal gedacht habe:

Gefühle sind dazu da, um gelebt zu werden.

...und dazu beanspruche ich nun das Christkind, welches mir vielleicht den einen oder anderen Wunsch erfüllen kann!

ich (über) lebe noch...;-)

Monetäre Kreativität XXIII ! - Notruf! (Working) poor!

von Susanne B. Krammer, Dienstag, 13. Dezember 2011 um 12:13

Unlängst auf dem Weg zu meiner Therapie, hielt ich noch kurz bei der Bank. Zu Hause, habe ich jegliches Kleingeld eingesammelt, und in meinen zerschissenen Geldbeutel gestopft. Beim Aussteigen platzte die prallgefüllte Börse und der gesamte Inhalt rollte quer über die starkbefahrene Brünnerstraße. Am liebsten hätte ich mich auch gleich unter die heranbrausenden Autos geschmissen. Wütend wartete ich ab, bis sich der Verkehr ein wenig beruhigte und ich die Münzen aufklauben konnte. Immerhin waren es etwa 7 Euro, viel Geld, wenn man keines hat. Auch wenn es kaum mehr was Wert ist.

Abgesehen vom Wert des Geldes verschwinden auch viele andere Dinge in dieser krisenvollen Zeit. Wertschätzung des Menschen. Fast ein Fremdwort in vielen Bereichen des Lebens. Selbst dort, wo man es vielleicht gar nicht so sehr vermuten würde. Auf Ämtern, bei Ärzten und für mich besonders erschreckend in sozialen Einrichtungen. Diese Überheblichkeit, der ich an so mancher Stelle begegnet bin, finde ich völlig unangebracht. Dieses von Oben herab behandeln der Menschen, die ohnehin schon schwach sind, greift immer mehr um sich. Woher diese Respektlosigkeit kommt, weiß ich nicht genau. Mag es aus Unsicherheit oder Unzufriedenheit sein, ich finde es nicht gut.

Die herrschende Ungewissheit der nahen Zukunft trägt mittlerweile seltsame Blüten, die erstaunlicher Weise in dieser kalten Zeit gedeihen. Die Keime, die sich schon seit geraumer Zeit vermehrt haben sprießen an allen Ecken und Enden. Ganz besonders, in den obersten Reihen unserer Gesellschaft. Dort wo man meinen möchte, dort sind doch kluge und Menschen mit Weitblick. Weit gefehlt. Das zeigen mir die etlichen Diskussionen, welche permanent zum Thema Weltwirtschaftskrise geführt werden deutlich. An jeder Ecke soll gespart werden um das „Schlimmste“ zu vermeiden. Wir stecken schon längst im ärgsten Sumpf. Sinken Tag für Tag immer tiefer. Und wir in unserer Gutgläubigkeit erhoffen uns noch immer die Rettung von Oben. Was nützt uns ein Schirm, wenn es nach unten geht? Wir ducken uns, und mehr und mehr wird auf uns getreten und gespuckt.

Der Fisch beginnt immer am Kopf zu stinken, oder so. Aber dennoch bin ich der Meinung, die vielen Kleinigkeiten, die wir im Alltag einfließen lassen, sollte man im Auge behalten.

Ich habe z.B. einen Job immer mit einer Beziehung oder Partnerschaft verglichen. Im ersten Moment sieht man vielleicht gar nicht die Gemeinsamkeiten. Doch es gibt sehr viele. Zu Beginn zeigt man sich von seiner Zuckerseite und möchte beweisen, wozu man in der Lage ist. Man gibt sein Bestes und tut alles, damit man beieinanderbleiben kann. Das Geld spielt zu Beginn vielleicht nicht so eine große Rolle, weil ja die Beteiligten zufrieden sind. Es kommen einige Bewährungsproben und man besteht sie. Und genau ab diesen Zeitpunkt sollte man besonders aufmerksam sein, wie der andere reagiert. Wenn man dabei draufkommt, übrig zu bleiben, dann sollte man kurz auf die Bremse steigen und nachhaken. Parallelen sehe ich auch in Sachen Respekt. Respekt vor dem Menschen mit dem man viel Zeit verbringt. Egal ob nun in der Arbeit oder auch privat. Die Anerkennung der Tatsache, dass jeder von uns einfach nur ein Mensch ist, und gefälligst nicht über den anderen zu urteilen hat. Kritik und Streit finde ich vollkommen in Ordnung und sogar enorm wichtig. Die gleiche Meinung ist ebenfalls nicht immer wesentlich, denke ich. Aber ein gemeinsames Ziel. Hier denke ich, muss man



so manches Mal auf den anderen achten, dass der Andere dieses nicht aus den Augen verliert. Falls sich tatsächlich unterschiedliche Wege auftun, dann sollte man wiederum sehr aufpassen. So könnte ich noch einige andere analoge Beispiele nennen, und man kann darüber diskutieren ob es tatsächlich so ist. Was ich jedoch damit aufzeigen möchte ist die Tatsache, wenn es im Kleinen nicht funktioniert, wird es im Großen auch nicht wirklich klappen.

Wenn wir da „Unten“ uns gegenseitig den Schädel einschlagen und täglich einen neuen Schuldigen suchen, wird sich nicht wirklich was Positives bewegen. Gerade der Zusammenhalt macht doch stark und gibt eine gewisse Sicherheit. Ich habe keine Familie, doch meinen Sohn! Und diese Konstellation funktioniert prima. Auch wenn ich manchmal der Meinung bin, dass er sich mit seinen 26 Jahren schön langsam auf den Weg nach draußen machen sollte. Wahrscheinlich passen wir aufeinander auf.

Dankbar bin ich für eine Hand voll Menschen, die ebenfalls wissen, worauf es tatsächlich in krisengeschüttelten Zeiten ankommt. Solche die einem die Hand reichen und nicht fragen: „Was bekomme ich dafür?“ Diese Geschenke müssen nicht immer angreifbar sein. Worte, Lachen, Gedanken, ein offenes (glühendes ;-) Ohr sind sehr viel Wert. Besonders dann, wenn eben Geld Mangelware ist. Lassen wir die wirklich wertvollen Dinge in unserem Leben nicht verkommen. Pflegen wir die Menschlichkeit und Anteilnahme. Jeder einzelne hat immer etwas, was er dem anderen geben kann. Ich denke die Angst und die vernebelte Zukunft sollte unser Herz nicht hart und blind machen. Nur weil ein paar Trottel auf der Welt Scheiße gebaut haben. Die Verantwortung trägt jeder einzelne von uns. Und falls jemand zu schwach dafür ist, sollte man ihn wieder auf die Beine stellen, wenn er das tatsächlich will.

Mir ist klar, dass meine Worte sehr träumerisch und pathetisch klingen. Und sich vielleicht in wenigen Augenblicken, infolge meiner Krankheit wieder völlig anders darstellen. Doch ich nütze den aufflackernden Moment in mir und erlaube mir ein wenig Zuversicht. Weil die Fakten und meine persönliche tatsächliche Lebenssituation sprechen völlig gegen mich. Das möchte ich nicht zulassen. Auch wenn es verdammt hart und anstrengend für mich ist, wieder auf zu stehen. Aber, da ich ein ziemlich eitler Mensch bin, möchte ich nicht hier auf dem Sofa völlig regungslos und vor allem tatenlos krepieren. Und vor allem nicht zu einer unansehnlichen und griesgrämigen alten Frau mutieren. Nein, Danke!

„Verantwortlich ist man nicht nur für das, was man tut, sondern auch für das, was man nicht tut.“

Laotse

ich (über) lebe noch...;-)

Monetäre Kreativität XXIX! - Notruf! (Working) poor!

von Susanne Krammer am Sonntag, 15. Januar 2012 um 01:04 ·

Mein Lieben,



heute endet mein Dienstverhältnis. Eine kleine Ära geht zu Ende. Von 04.12.2003 – 15.01.2012 ist doch eine ganz ansehnliche Zeit.

Der letzte Gang in die Werkstatt mit Begleitung am Donnerstag, war grundsätzlich kurz und bündig. Welche Nachwehen, oder Trauerphasen da noch kommen mögen, ein Gefühl sagt mir, es ist gut, wie es ist.

Vorrangig ist selbstverständlich meine Gesundheit.

Ihr lieben MitstreiterInnen, ich bedanke mich aller herzlichst für Eure permanente Unterstützung. Für Eure Sympathie, Wortspenden, Zusprüche, Hilfe in jeglicher Art und Weise. Ich weiß das unheimlich zu schätzen. Es hat mir in so mancher absoluten Tiefphase sehr geholfen.

Auch wenn dieser Job nicht zu retten war, wird diese Gruppe nicht geschlossen!

Es wird auch sicherlich wieder eine „Monetäre Kreativität“ geben.

Neue Herausforderungen warten. Keine Ahnung wohin es mich verschlägt, ich bin mir jedoch sicher, dass es in die richtige Richtung geht.

Falls nicht, warnt mich!

Vielen Dank

ich (über) lebe noch...;-)

Monetäre Kreativität XXV. ! - Notruf! (Working) poor!

von Susanne B. Krammer, Donnerstag, 13. September 2012 um 19:21 ·

Burn-Out. Wer hat diesen Begriff nicht schon einmal gelesen oder gehört. Wohl das Modewort der letzten Jahre. Aber was bedeutet das wirklich? Was passiert da, mit einem Menschen? Ist alles nur eine Einbildung?

Bei der Krankenkasse wird Burn-Out nicht als Krankheit geführt.

Nun bin ich seit 22.07.2011 krankgemeldet, gehe seit Oktober 2011 zu einer Therapeutin und regelmäßig zu einem Psychiater. Dieser verschreibt mir lediglich Tabletten. Keine hohe Dosierung, aber immerhin Psychopharmaka.



Große Hoffnungen setzte ich in meine Reha in Gars am Kamp. Von 21.6. - 02.08.2012 war ich dort stationiert. Es waren 43 intensive Tage. Jeder Einzelne davon, kam mir wie eine ganze Woche vor. Nicht weil es so langweilig war, sondern extrem intensiv. Von Stunde zu Stunde konnte sich etwas ändern. Mehr als 20 Stunden Therapie unterschiedlichster Art absolvierte ich pro Woche. Großes Augenmerk wurde daraufgelegt, sich selbst wieder zu spüren. In mich hinein zuhören, mich täglich zu fühlen. Das kann sehr heftig sein, wenn es einem seelisch äußerst schlecht geht. Mit der Zeit kam ich aber drauf, dass es genau das ist, was ich vor vielen Jahren ohnehin immer mit mir getan habe. Mich zu beobachten, in mich hinein zuhören, mir Zeit zu lassen und mit offenen Sinnen durch die Welt zu gehen. Die ersten zwei Wochen wollte ich absolut keinen Kontakt mit den anderen Leuten, die ebenfalls in der Rehaklinik waren. Zum Einem, weil ich meine Worte verloren hatte und zum anderen, weil ich mir die Geschichten von den fremden Menschen nicht anhören wollte. Die anfallenden Therapiestunden versuchte ich so gut wie möglich zu nutzen. Natürlich waren solche, wo Gespräche vorgesehen waren, besonders einschneidend. Ziemlich bald stellte sich heraus, dass der Großteil meiner seelischen Schmerzen, schon einige Jahre in mir schlummerten. Sie haben sich angehäuft, wie ein riesiger Berg Müll. Dieser psychische Unrat war aber nicht verschwunden, sondern er schlummert tief in mir drin, und wartete auf einen bestimmten Zeitpunkt. Den Moment, wo der Körper sagt: „Stopp!“

Rückenschmerzen, Migräne, Bauchkrämpfe, schwere Beine, Schlafstörungen usw., das sind nur einige der körperlichen Symptome, die mich schon sehr lange quälen. Natürlich denkt man dabei nicht gleich daran, dass diese Schmerzen alle mit der Psyche zusammenhängen, aber es scheint wirklich so zu sein. Das Allerschlimmste jedoch an diesem Zustand ist jedoch, die absolute Regungslosigkeit die einem innerlich überfällt.

Eine emotionale Lähmung.

Angst, Panik und Schweißausbrüche begleiten mich regelmäßig. Daraus resultiert innerhalb von kürzester Zeit ein kompletter Rückzug aus dem Umfeld. Sich mit anderen Menschen zu konfrontieren, kostet jede Menge Energie. Ich habe Angst, den Menschen zu begegnen. Ich bekomme Panik, bei jeglichen Terminen (Arzt, Krankenkassa usw.). Der Alltag wird zu einem Wettlauf des Durchstehens.

Ich frage mich nicht nur einmal am Tag: „Wann ist das endlich vorbei?“. Und des Öfteren habe ich mir schon gesagt: „Ich kann nicht mehr, ich will nicht mehr, ich halte das einfach nicht mehr aus!“

Suizidgedanken begleiten mich regelmäßig. In der Klinik hatte ich Auffangnetze. Die Möglichkeit hatte ich zwar dort in vielen Fällen, aber die Chance, dass dieser „böse“ Gedanke umgesetzt wird, war gering. Man bekam es dort sofort mit. Egal ob von Therapeuten, Ärzten, Pflegepersonal, KollegInnen und selbst das Reinigungspersonal hatte ein Auge auf jeden Patienten. Aber vor allem, war es ein geschützter Rahmen. Eine Art Spielwiese. Es gab niemals Zwang oder Vorschriften. Jegliche Aktivitäten waren selbstbestimmt. Das war sehr angenehm, jedoch auch sehr verantwortungsvoll. So blieb es mir persönlich überlassen, ob ich nun mindestens zweimal pro Woche je 2 Stunden wandern ging, trotz etlicher Schmerzen oder nicht. Ich und Bewegung, seit Jahren kein Thema mehr. Doch interessanter Weise, fand ich in Gars wieder Gefallen daran. Es kostete mich etliche Überwindung und Blasen an meinen Füßen. Die erste Wanderung war sogar so

schlimm, dass ich völlig dehydriert und erschöpft im Waldviertler Grün auf einem Stein saß und nicht mehr klar denken konnte. Mithilfe der Therapeutin und den anderen der Gruppe, schaffte ich es dennoch mein Ziel zu erreichen. Das war eine völlig neue Erfahrung für mich. Dieses Glückserlebnis war sehr wichtig für mich und es half mir das Annähern zu neuen Menschen. Menschen, die ebenso betroffen und angeschlagen waren wie ich. Es bedurfte in den seltensten Fällen, vieler Worte. Man verstand sich auch so. Viele Geschehnisse in Gruppentherapien waren so tiefgehend, dass ich dachte, es haut mich gleich um. Die Emotionen waren positiv wie negativ enorm exzessiv.

Rückzug wurde dort niemals negativ ausgelegt oder misstrauisch beäugt. Im Gegenteil, es wurde respektiert. Die Anerkennung einer Person hing nicht davon ab, wie oft und wie lange man sich mit dem anderen beschäftigte. Es war auch völlig egal, ob man sich einen gewissen Gruppenzwang hingab. Es war nur wichtig, sich selbst wieder zu akzeptieren und sich zu befreien. Los zu lassen von den Geistern aus der Vergangenheit. Ehrliches und authentisches Lachen, war ein Maßstab, den anderen Menschen in sein Herz auf zu nehmen. Sich zu freuen, wenn sich der Andere freute. Den Erfolg des Anderen, als seinen eigenen zu betrachten und zu fühlen.

Mitleid ist völlig unangebracht. Mitgefühl erlaubt. Bedauern bringt nichts. Trauern ist wichtig. Wegsehen macht die Seele kaputt. Konfrontation bereinigt. Ängste sind alltäglich. Furcht bestimmt dich. Manchmal verlassen mich in meinem Kopf die passenden Worte für die unzähligen Sätze, welche diese innerliche Gelähmtheit beschreiben. Leere, Sprachlosigkeit, Bewegungslosigkeit, Ratlosigkeit ... Hoffnungslosigkeit fesseln mich.

Die minimalen Phasen, eines Aufflackerns einer Art von Lebenslust beschränken sich auf meine künstlerische Kreativität. Derzeit vorwiegend dem Malen. Ein Mikrokosmos meines minimalen Selbstwertes. Das scheint meine momentane Sprache zu sein. Mein Mittel der Kommunikation. Mein Schrei nach Draußen.

Nun bin ich seit 42 Tagen wieder zu Hause. Ich hatte einige Energie in Gars tanken können, jedoch war diese innerhalb von kürzester Zeit wieder aufgebraucht. Die Kraft verließ mich sehr schnell. Meine Farben, meine Pinsel, meine Leinwände, ein weißes Blatt Papier, ein Bleistift helfen mir die Tage zu ertragen. Tage an denen ich mich mit den banalen Alltäglichkeiten, wie z.B. Rechnungen bezahlen, nicht wirklich auseinandersetzen kann. Mein Verstand sagt mir...tu was! Es ist allerhöchste Eisenbahn. Doch ich habe keine Lösung in Sichtweite.

Erschreckend die Tatsache der immer wiederkehrenden Verdrängung. Weil sich die anstehenden Problematiken nicht unmittelbar bewältigen lassen. Das Fragezeichen hinter dem „Wie“, wird immer fetter und erschlägt meine Motivation. Das Perpetuum mobile hat mich wieder. Hilflös strampelnd in diesem Teufelskreis. Ich schaffe es wohl nicht alleine. So sehr ich mir das auch wünsche.

Ich kann nur sagen: Burn-Out ist kein fiktives Wort für eine erfundene Krankheit, es ist die Hölle. Gepaart mit Depression und finanziellen Engpässen eine wunderbare Konstellation für ein wirklich erfüllendes Leben; wenn man keine Lust mehr hat, etwas zu tun....

ich (über) lebe noch...;-)

Monetäre Kreativität XXVI. ! - [Notruf! (Working) poor!]

25. Dezember 2012 um 04:35

Es ist an der Zeit, wieder ein paar zusammenhängende Buchstaben in einige Worte zu verwandeln.

Unter Einfluss von akustischen Drogen, versuche ich das wirklich angenehme Gefühl von Zufriedenheit in mir wirken zu lassen. Es ist wohl schon eine halbe Ewigkeit her, dass ich mir einen Musikmarathon gönne; und es scheint zu wirken! Ein wirklich berauschendes Gefühl.

Doch es ist noch viel mehr, dass mir dieses Wohlbehagen vermittelt. So viele Dinge, habe ich seit etwa 19 Monaten nicht mehr geschmeckt, gehört, gesehen, gerochen und vor allem gefühlt. Innerlich gelähmt und teilweise tiefgefroren. Wie die Ente, die ein Jahr im Tiefkühlfach lag und heute genüsslich verspeist wurde. Zur Erklärung: Im vergangenen Jahr, war mein Budget äußerst knapp bemessen (wie immer), deshalb habe ich, „Weihnachtsvögel“ geschenkt bekommen. Nun war eben auch noch für heuer ein Entl übrig. Herrlich!

Die Jahre 2011/2012 waren gespickt mit negativen Geschehnissen. Zusammenfassend kann man diese Ereignisse als unendliche Verlustreihe bezeichnen. Eine Ohrfeige, nach der anderen bekam ich verpasst. Solange, bis ich am Boden lag. Ich bin zwar noch immer nicht ganz aufgestanden, aber ich bemühe mich wieder in die Vertikale zu kommen. Mithilfe von Therapie, Tabletten und enorm viel Arbeit an mir selber. Ich übe täglich. Sozusagen eine Bewegungstherapie für Herz und Hirn. Mittlerweile habe ich einiges akzeptiert, was nicht mehr wie „vorher“ ist. Wenn ich z.B. nächtelang wach bin und erst im Morgengrauen schlafen gehe, ist es auch in Ordnung. *In meiner Ordnung*. Menschen um mich, die sich abwenden, weil sie mit mir nicht umgehen können, die müssen eben draußen bleiben. Ich kann nun mal nicht von einem Tag auf den anderen, wieder die „Alte“ sein. Wobei ich auch, nicht wieder so sein werde! Warum? Ich denke, es wird Veränderungen geben. Wie diese Umgestaltung in meinem Leben aussehen wird, weiß ich noch nicht ganz genau. Jedoch denke ich, wenn sich mein Bauchgefühl wieder aktivieren lässt, wird sich der Weg finden.

Wenn mich dann auf dieser Strecke, Menschen begleiten, wird es um einiges leichter sein. *Menschen, die an mich glauben. Menschen die mir vertrauen, trotz meines Rückzuges aus dem Alltag. Menschen, die immer wieder mit Gedanken und Worten in meine dunkle Höhle hineinleuchten. Menschen, die mich mit ihrem Vertrauen umarmen und wärmen. Auch, wenn es ihnen vielleicht gar nicht bewusst ist. **Alleine schaffe ich es nicht ganz, darum bin ich EUCH dankbar.***

Abgesehen von diesen wertvollen Menschen, gab und gibt es eine Obsession in mir, die mich ebenfalls (über)leben lässt. Pinsel, Farbe und eine freie Fläche, die ich in farbige Bilder verwandeln kann.

Ich bin Bluesanne, und ich bin Malsüchtig ;-). Diese Überproduktion an Bildern führt dazu, dass ich immer weniger Platz habe. Deshalb möchte ich so viele wie möglich in die



Freiheit entlassen. Bei mir sind sie zwar wohl behütet, aber diese Werke sind Exhibitionisten. Free my Paintings!

Nun, da ich ja seit 01.11.2012 in (I) – Pension bin, habe ich sicherlich die Zeit dahingehend einige Dinge zu bewegen. Mit € 862,03 im Monat, kann ich nur sehr schwer haushalten. Das monetäre Jonglieren ist kräfteraubend. Die Rechnung geht so und so nicht auf, deshalb bemühe ich auch hier meine Energie nicht an unnötige mathematische Unmöglichkeiten zu verschwenden. Es ist zwar nicht immer ganz einfach, dies zu akzeptieren. Aber in diesem Bereich, dreht sich alles nur im Kreis. Deshalb gibt es halt auch manchmal kein Klopapier. Shampoo, Fußpflege, Friseur, Kleidung, Schuhe, Weggehen und vor allem Freunde einladen sind reinsten Luxus. Hier beißt sich ja die sprichwörtliche Katze auch in den Schwanz.

Niemand geht gerne unter Leute, wenn er nicht so halbwegs gepflegt ist, und schon gar nicht, wenn man keinen Cent einstecken hat. Natürlich ist das auch ein Symptom der Krankheit, dass ich mich ein wenig vernachlässige, jedoch hängt es vorwiegend mit den Sparmaßnahmen zusammen. Wozu Haare waschen, wenn ich ohnehin nur auf dem Sofa herum kugle? *Die Logik einer Zurückgezogenen.*

Die Furcht und Scheu vor den Menschen verstärkt sich immer wieder durch die nicht vorhandene Selbstsicherheit. Teilweise unfähig völlig banal zu kommunizieren, weil mir einfach Worte fehlen. Nervös, unsicher und schwitzend stehe ich Menschen gegenüber und ver falle teilweise in eine Art Starre. Wie so manches Tier vor seinem Feind. Die Scham spielt sicherlich auch eine große Rolle. Sich zu schämen, weil man denkt, als Versager dazustehen.

Was habe ich schon zu bieten, wenn ich nicht einmal in der Lage bin, was zu sagen?

Meine Sprache sind die Bilder und wenn es gut geht auch ein paar geschriebene Zeilen. Am liebsten, lasse ich meine Seele sprechen.

Dann höre ich in meinem Kopf, die immer wiederkehrenden gutgemeinten Ratschläge:

- Nimm´ Dir eine billigere Wohnung!
- Gib´ Dein Auto weg!
- Trink´ nicht so viel Kaffee!
- Hör´ auf, zu rauchen!
- Melde Dein Fernsehen ab!
- Jammer nicht, es gibt Menschen, die haben noch weniger!
- Such Dir einen reichen Mann!



- Verkauf´ Dein Hab und Gut!
- Verkauf´ Dich!
- Geh´ arbeiten!
- Heb´ Deinen Arsch!

Diesen Widrigkeiten ausgesetzt zu sein, zerbricht Vieles in mir, aber ich möchte mich davon nicht zerschlagen lassen.

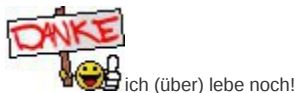
Ihr bösen Geister, behaltet eure Unwissenheit. Ich habe zwar keine Matura, jedoch Niveau. Wenn auch, noch nicht in Augenhöhe, aber es wird wieder.

Die letzte Würde, die irgendwo noch in mir vergraben ist, sagt mir: „Gestalte Dein Leben, nach Deinen Bedürfnissen!“

Nundenn, die zu Beginn aufgekomme Euphorie hat sich ein wenig gemildert, jedoch innerlich nicht wesentlich gemindert.

Ich bemühe mich weiterhin, diese wärmende Energie zu speichern. Damit ich für die noch bevorstehenden Ereignisse gewappnet bin. Gemeinsam mit meinem MenschenRettungsSchirm wird es doch irgendwie gelingen, das (Über)Leben!

Damit jeder Tag, wie das heurige Weihnachten ist.



Monetäre Kreativität XXVII. ! - [Notruf! (Working) poor!]

31. März 2013 um 05:38

Monetäre Kreativität XXVII. ! - [Notruf! (Working) poor!]...auch deshalb noch in dieser Reihe, weil es ganz einfach noch dazu gehört. Auch deshalb, weil es ein Leben danach geben sollte. Auch deshalb,

Nun ist innerhalb von Sekunden, eine Stunde vergangen.



So kommt es mir auch manches Mal vor, wenn ich daran denke, dass ich jetzt schon zwanzig (20) Monate zu Hause bin. Eine lange Zeit, wenn man bedenkt, dass ich erst jetzt den Eindruck habe, ein wenig zu leben.

Ein Hauch von Neugier umweht ab und an meine Nase. Wenn sich Diese dann in die Welt hinaus traut, ist vordergründig, die Angst und Unsicherheit da. Vorsichtig beäuge ich die Wesen, die mich umgeben und sich viel zu rasch bewegen. Das Tempo irritiert mich. Auch die unzähligen Gerüche, die an mir vorüberhuschen sind anstrengend. Einige Male finde ich sogar den Mut, und setze mich in ein Kaffeehaus. Versuche, so wie ich es früher schon gerne getan habe, die Menschen zu beobachten. Eine vorsichtige Annäherung aus der Ferne. Jedoch beobachte ich dabei eher meine Reaktionen. Fühle in mich hinein, wie es mir, so mittendrin, geht. Seltsam dieser Trubel. Eigenartig diese Geschäftigkeit. Wie Ameisen, die ihren Auftrag folgen. Ein Treiben, aus dem ich mich sehr rasch ausklinke. Es beunruhigt mich, es macht mich nervös und ich werde schnell müde davon. Deshalb begeben sich mich sehr oft, sehr rasch wieder nach Hause.

In meine kleine Welt, welche mir selbst gar nicht so klein vorkommt.

Ich habe teilweise wieder den Zugang zum Wort gefunden. Die Musik kitzelt so manches Mal meine Seele. Aber vor allem brennt mein Herz für die Farben, welche ich auf weiße Flächen platziere. Wenn ich einen Pinsel in die Hand nehme, diesen dann vorsichtig in die bunten Pasten eintauche, dann fühle ich **mich** selbst wieder. Das ist ein wirklich wohligh warmes Gefühl, nach so langer Zeit der Leere in mir. Beim Malen, kann ich mich fallen lassen und gleichzeitig unkompliziert meine Gedanken schweifen lassen. Diese kreative Beschäftigung bringt mein Innerstes wieder ein wenig zum Vorschein. Ich kann **es** mir dann sehr entspannt betrachten. Diese Flut an Empfindungen, die ich lange vermisst habe. Egal ob sie sich jetzt positiv oder negativ anfühlen, sie sickern wieder durch. Es ist als würde, eine winzige Quelle einen Fels durchbrechen. Zaghaft tröpfeln die Emotionen hervor und berühren mich. Vielleicht beginnt dadurch die innerliche Wüste wieder zu blühen. Natürlich reicht das noch lange nicht, wieder tatsächlich im Alltag zu bestehen. Es wird wohl noch einige Zeit, ein Glashaus Drumherum brauchen, um mich tatsächlich dem Sturm da draußen zu stellen.

Das erinnert mich an ein Bild, welches ich einmal in einer Therapiestunde ausgewählt habe. Es sollte den derzeitigen Gefühlszustand ausdrücken. Dieses Foto war schwarzweiß; Szenerie an einem stürmischen Ort, ein Mensch im Regenmantel stemmt sich gegen einen Baum, welcher enorm vom Wind gebogen wird.

Was ich mich in letzter Zeit sehr oft frage: "Inwieweit will ich an diesem Unwetter da draußen noch teilhaben?" Kämpfen gegen Windmühlen? Mit dem Strom schwimmen? All das wirkt befremdend auf mich und macht mir nach wie vor Angst. Vor allem deswegen, weil das Eine, mich zu sehr beansprucht und das Andere absolut nicht meiner Persönlichkeit entspricht.

Ich denke, es wird sich zeigen, wo ich mich wiederfinden werde, in dieser rasanten Welt. Mein Tempo ist ein wenig anders, aber ich denke es bringt mich dennoch vorwärts. Deshalb, weil es zu mir passt und deswegen auch das richtige ist. Auch wenn es mir, als sehr ungeduldige Person, sehr oft, schwerfällt, gemächlicher zu sein. Wahrscheinlich bringt nur das, wieder Ruhe in mir. Angstfrei und ohne Panik vor dem Leben.



Oft ist meine Affinität zum Nichtleben größer, weil es mir offensichtlich Frieden vermittelt. Ruhe. Stille. Erlösung. Keine Ahnung, wie ich das wirklich beschreiben soll, es macht mich nicht traurig, wenn ich einmal tot bin.

Es wird wohl nur einige wenige Menschen traurig machen.

Interessant auch, wenn ich beobachte, wie oft mit Lebenden umgegangen wird, wie ungerecht und unfair sie manches Mal behandelt werden. Aber kaum sind sie tot...alles Helden! Na fast Alle. Aber dieses Phänomen erstaunt mich schon ein wenig. Warum können wir nicht schon zu Lebzeiten ein wenig umgänglicher miteinander umgehen? Umsichtiger, einfühlsamer und vor allem aufmerksamer. Es ist doch schön, einmal den einen oder anderen Menschen, was Besonderes zu sagen. Ein Dankeschön, vielleicht. Ein Kompliment, vielleicht. Ich habe den Eindruck, dass wir äußerst geizig mit Lob und Zuneigung umgehen.

Ich weiß aus persönlicher Erfahrung, wie schnell es gehen kann, dass sich Menschen aus dem Leben verabschieden. Und dann kommt man drauf: ...ach hätte ich nur...! Auch wenn ich daran glaube, alle Verstorbenen, wieder irgendwo zu treffen, und auch jetzt noch ein wenig mit ihnen in Kontakt zu sein, ist es doch viel intensiver, wenn man lebendig dabei ist. Das ist nur so nebenbei, ein kleiner Wunschtraum von mir. Versuche das selbst, so gut ich es kann, zu praktizieren.

Wo ich gleich an dieser Stelle, den Menschen danken möchte, die an mich denken! Ich denke auch an Euch!

Eigentlich bin ich ein sehr schüchterner Mensch und benötige viel Anlauf, um auf Menschen zu zugehen. Bevor mich die Krankheit zu Boden warf, hätte mir das wohl keiner abgenommen. Nun, wo ich versuche, wieder auf zu stehen, ist diese Scheu nach wie vor präsent. Es ist die Angst, nicht die richtigen Worte zu finden, teilweise wirklich sprachlos zu sein. Das zeigt sich oft mit körperlichen Unbehagen, ich schwitze, mein Herz schlägt schneller und ich werde sehr nervös. Es fühlt sich an, als würde ich zu einer Prüfung antreten. Das ist äußerst unangenehm und ich ärgere mich darüber, weil ich eigentlich gerne mit Menschen kommuniziere.

Ich habe festgestellt, dass ich einen wirklich großen Teil der Menschen, die ich heute als langjährige und beständige Freunde betrachten kann, über das Internet kennen gelernt habe.

So nebenbei frage ich mich, was mich noch so bewegt, welche Visionen, Träume und Wünsche anstehen?

Vorerst einen Kaffee kochen ;-)

Herrlich, auch das, einer der Dinge, die meinem kleinen löchrigen Herz, große Freude bereiten – ein kleines Häferl mit heißem Kaffee und selbstaufgeschäumter Milch u. einen kleinem Löffel Zucker!

Hintergründig, doch völlig intensiv ankommend bei mir: „Van Morrison“. Was gäbe ich drum, einem Live-Konzert beizuwohnen!

Draußen schneit es schonwieder oder noch immer. Es ist als würde dieser Winter heuer gar nicht enden wollen. Aber, wie schon zu Beginn geschrieben, oft vergeht die Zeit schneller als man sie überhaupt begreift und versteht. Vieles braucht eben seine Zeit, ich auch, noch!

Ein schönes Osterfest! :)

